G. Burckhardt

Uebersetzungsbibliothek

der

griechischen und römischen Klassiker.

Vierte Abtheilung.

Römische Prosaiker.

XXIII.

Prenzlau,
Druck und Verlag der Ragoczyschen Buchhandlung.
1828.

Denkwürdigkeiten
aus dem
alexandrinischen Kriege;

---

ein Anhang
zu
Cajus Julius Cäsar's Werken,

übersetzt
und mit erläuternden Anmerkungen versehen
von

Ernst Schaumann,
Doctor der Philosophie, ordentlichem öffentlichem Lehrer und Bibliothekar am Großherzoglich-Hessischen Landes-Gymnasium in Büdingen.

Prenzlau,
Druck und Verlag der Ragoczyschen Buchhandlung.
1828.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denkwürdigkeiten aus dem alexandrinischen Kriege;

ein Anhang

zu

Cajus Julius Cäsar's Werken;

wahrscheinlich von Aulus Hirtius (vgl. Bd. I, S. 30; Bd. III, S. 100) verfaßt.

I n h a l t.

Cäsar bietet Hilfstruppen auf und verschanzt sich (Cap. I), auch die Alexandriner verstärken ihr Heer (II, III); Achillas wird ermordet (IV). Ganymedes sucht das Nilwasser unbrauchbar zu machen (V – VII), Cäsar aber läßt Brunnen graben, (VIII, IX), schlägt die Alexandriner in einem Seetreffen (X, XI). Diese stellen jedoch ihre Flotte wieder her (XII, XIII), werden aber aufs Neue geschlagen (XIV – XVI). Cäsar bemächtigt sich der Insel am Eingange des Hafens (XVII, XVIII), ist in einem neuen Gefechte unglücklich (XIX – XXI.) Doch verlieren die Römer den Muth nicht (XXII), und da die Alexandriner die Auslieferung des jungen Königes von Cäsar wünschen (XXIII), so entläßt ihn dieser (XXIV), worauf die Feinde seiner Zufuhr nachstellen (XXV). Unterdessen zog Mi-

thridates von Pergamus Cäsar'n zur Hilfe herbei, nahm Pelusium ein (XXVI), schlug ein feindliches Heer (XXVII) und mit Cäsar'n gemeinschaftlich den König selbst (XXVIII — XXXI). Cäsar zog siegreich in Alexandria ein (XXXII), ordnete die Angelegenheiten Aegyptens und ging nach Syrien (XXXIII). Hier hatte der Unterfeldherr Domitius eine Niederlage durch Pharnaces erlitten (XXXIV — XLI). Auch in Illyrien war Gabinius unglücklich gewesen [XLII, XLIII], Vatinius hatte jedoch den Octavius wieder besiegt [XLIV — XLVII]. In dem hispanischen Heere waren Unruhen gegen den Legaten Cassius ausgebrochen, die mit dem Tode desselben endeten [XLVIII — XLIV]. Cäsar kam nach Syrien [LXV], verzieh dem Dejotarus [LXVII, LXVIII], schlug den verrätherischen Pharnaces aufs Haupt [LXIX — LXXVII] und eilte nach Italien, wo seine Gegenwart sehr gewünscht ward [LXXVIII].

I.

1 Bei dem Ausbruche des alexandrinischen Krieges entbot Cäsar aus Rhodus, Syrien und Cilicien seine ganze Flotte zu sich, berief aus Creta Schleuderer, und Reiter vom Könige der Nabatäer, Malchus; überall ließ er Wurfmaschinen aufbringen, Getraide
2 senden, Hilfsheere herzuführen. Inzwischen wurden auch die Bollwerke täglich verstärkt, alle Theile der Stadt, welche minder fest zu sein schienen, mit Schutz- und Schirmdächern*) verschanzt, aus den Häusern

*) Vgl. Bd. I, S. 125.

durch angebrachte Oeffnungen die nächsten Gebäude mit dem Widder*) zertrümmert, und die Verschanzungen so weit vorgerückt, als man durch Zertrümmerung oder Gewalt Raum gewann; denn gegen 3
Feuer ist Alexandrien geschützt, weil die Gebäude ohne Gebälk und Holz aufgeführt, auf Mauerwerk und Gewölben ruhen und die Dächer von Stein sind.

Cäsar's Absicht ging hauptsächlich darauf, den 4
Theil der Stadt, welchen im Süden ein See sehr einengte, durch angelegte Schanzen und Schutzdächer von der übrigen Stadt zu trennen. Er berücksichtigte 5
erstlich, daß er, da die Stadt in zwei Theile geschieden war, doch sein Heer nach einem Plan und Befehl leiten wollte; dann auch, daß man die Bedrängten unterstützen und ihnen aus dem anderen Theile der Stadt zu Hilfe eilen könnte; vorzüglich 6
aber, daß er Ueberfluß an Wasser und Futterung gewänne. Beides konnte er durch den See reichlich erhalten, während er jetzt von dem einen nur Weniges, von dem andern gar nichts besaß.

II.

Aber auch die Alexandriner zauderten und zögerten 1
nicht in ihren Unternehmungen; nach allen Seiten

*) Vgl. Bd. I, S. 147.

wohin sich das Gebiet und Reich der Aegypter ausdehnt, hatten sie Gesandte geschickt und Werber, um Truppen zu sammeln, hatten eine große Anzahl von Geschossen und Wurfmaschinen in der Stadt zusammengebracht und eine zahllose Menschenmasse dahingeführt.
2 In der Stadt selbst hatten sie mächtige Waffenschmieden angelegt, hatten die waffenfähigen Sclaven gerüstet, und ihnen reichten die wohlhabenderen
3 Herren täglich Nahrung und Sold. Diese Truppen wurden vertheilt, um die entfernteren Befestigungswerke zu beschützen; die Cohorten alter Krieger standen müßig auf den volkreichsten Plätzen der Stadt, um, wo auch gekämpft werden möchte, mit frischen Kräften zu Hilfe eilen zu können. Alle Straßen und enge Gassen hatten sie mit einem dreifachen Walle verbaut, der, von Quadersteinen aufgeführt, nicht weniger als
4 vierzig Fuß Höhe hatte. Zugleich waren die tiefer gelegenen Theile der Stadt mit sehr hohen Thürmen
5 von zehn Stockwerken befestigt worden. Auch hatten sie bewegliche Thürme*) von eben so viel Stockwerken errichtet; auf Rädern wurden sie mit Hilfe von Seilern und vorgespannten Pferden in den graden Straßen gebracht, wohin man wollte.

---

*) Vgl. Bd. I, S. 126.

III.

Die wohlhabende Stadt mit ihrem fruchtbaren 1
Gebiete bot Alles dar, was man nur bedurfte. Die
verschlagenen und scharfsinnigen Menschen machten Al-
les, was sie von Cäsar's Leuten schaffen sahen, mit
solcher Geschicklichkeit nach, daß diese die Werke der
Alexandriner nachgebildet zu haben schienen. Auch er- 2
fanden sie selbst gar Manches, beunruhigten die römi-
schen Vestungswerke, ohne zu gleicher Zeit die ihrigen
bloß zu geben, und die Häupter trugen im Rathe,
wie in Volksversammlungen vor: „Das römische Volk 3
gewöhne sich allmälig an den Besitz Aegyptens; vor
wenigen Jahren sei Gabinius *) da gewesen; der flüch- 4
tige Pompejus **) habe daselbst eine Freistatt gesucht.
Cäsar sei mit seinem Heere eingerückt und nicht ein-
mal durch des Pompejus Ermordung an längerem
Aufenthalte gehindert worden; vertrieben sie ihn nicht, 5
so würde das Königreich eine Provinz werden. Schnell
müsse gehandelt sein, denn durch die Stürme der ge-
genwärtigen Jahreszeit sei Cäsar von der Hilfe abge-
schnitten und könne sie nicht über das Meer kom-
men lassen."

---

*) Vgl. die Denkw. a. d. Bürgerkriege, Bd. III, Cap. IV, §. 4.

**) Vgl. daselbst, Cap. CII

IV.

1 Inzwischen war, wie oben*) erzählt ward, eine Streitigkeit zwischen Achillas, dem Befehlshaber der gedienten Truppen, und Arsinoe, der jüngeren Tochter des Königes Ptolomäus, entstanden. Da Beide, um die Oberherrschaft für sich zu gewinnen, einander nach dem Leben strebten, so kam Arsinoe mit Hilfe ihres Erziehers, des Eunuchen Ganymedes, dem Achillas zuvor, und ließ ihn ermorden.

2 Nach seinem Tode stand ihr allein, ohne Gehülfen und Aufseher, die volle Gewalt zu; das Heer übergab sie dem Ganymedes. Dieser unterzog sich dem Amte, erhöhte die Geschenke der Krieger und betrieb auch das Uebrige mit gleicher Sorgsamkeit.

V.

1 Alexandria ist fast ganz untergraben und steht auf Gewölben, welche sich bis an den Nil hinziehen, und durch die das Wasser in die Privathäuser geleitet wird, wo es allmälig und mit der Zeit hell wird,
2 und sich setzt. Dieses Wasser pflegen die Hausbesitzer und ihre Angehörigen zu genießen, denn, was im Nil selbst dahinströmt, ist so schlammig und trüb, daß es

---

*) Vgl. Denkwürd. a. d. Bürgerkriege, Bd. III, Cap. CXII, §. 10.

viele und verschiedenartige Krankheiten erzeugt; mit je- 3
nem aber muß sich das Volk und die große Menge begnügen, weil in der ganzen Stadt keine Quelle ist. Da nun der Fluß durch den Theil der Stadt strömte, der von den Alexandrinern besetzt war, so kam Gany- 4
medes hierdurch auf den Gedanken, er könne für die Römer, welche, um die Festungswerke zu bewachen, vertheilt waren, und sich in jeder Straße des aus den Privathäusern, den Gewölben und Kellern geholten Wassers bedienten, dasselbe unbrauchbar machen.

VI.

Der Plan fand Beifall, man schritt an das I
schwere und große Werk. Die Gewölbe in allen den Bezirken der Stadt, welche er besetzt hatte, ließ Ga-
nymedes verstopfen und verwahren; hierauf mit Rä- 2
dern und Maschinen eine Menge Wasser aus dem Meere treiben und dieses beständig von den höher gelegenen Plätzen herab in den von Cäsar besetzten Bezirk strömen. Daher schöpfte man daselbst in den zunächst liegenden Gebäuden gegen die Gewohnheit etwas salziges Wasser. Die Leute wunderten sich sehr, 3
wie das zugehe, und trauten sich selbst nicht, da die tiefer Wohnenden behaupteten, sie hätten noch Wasser von eben der Beschaffenheit und dem Geschmacke, wie früher. Ueberall trug man es herum, und kostete es, 4

um zu prüfen, welcher Unterschied unter dem Wasser sei? Wenige Zeit verging, so konnte man das Wasser in der Nähe des Stroms gar nicht mehr trinken; das entferntere fand man schon verdorben und salziger.

VII.

1 Das vernichtete allen Zweifel, und es verbreitete sich eine solche Bestürzung, daß Alle auf der äußersten Spitze der Gefahr zu stehen glaubten. Einige klagten, daß Cäsar noch mit dem Befehle zur Einschiffung zögere; Andere besorgten dabei viel größere Unglücksfälle, weil sie, bei der geringen Entfernung von einander, den Alexandrinern die Zurüstungen zur Flucht nicht verhehlen, und, wenn diese nachrückten und verfolgten, sich nicht in die Schiffe werfen könnten.

2 In Cäsar's Bezirke befand sich eine große Menge von Städtern, welche er nicht aus ihren Häusern vertrieben hatte, weil sie öffentlich Anhänglichkeit an ihn heuchelten und von den Ihrigen abgefallen zu sein schienen. Wollte daher Jemand die Alexandriner bei mir in Schutz nehmen, als ob sie weder falsch, noch verwegen wären, der würde vergeblich viele Worte verschwenden; denn wenn man zu gleicher Zeit ihr Volk und ihren Charakter kennen lernt, so kann Niemand bezweifeln, daß diese Menschen sehr geeignet zur Verrätherei seien.

VIII.

Cäsar minderte die Besorgnisse der Seinigen 1
durch vernünftiges Zureden. Er versicherte, „wenn man Brunnen grabe, so werde man auf süßes Wasser stoßen, indem alle Küsten natürlicher Weise solche Quellen hätten. Sollte aber auch die Beschaffenheit 2
des ägyptischen Gestades eine andere sein, als die aller übrigen, so könnte man sie, da sie im Besitze des Meeres wären, die Feinde aber keine Flotte hätten, doch nicht hindern, täglich auf Schiffen Wasser zu holen, sei es nun links von Parätonium, oder rechts von der Insel, an welchen entgegengesetzten Fahrten niemals zu einer und derselben Zeit widrige Winde hindern könnten. Auf Flucht dürften weder die, wel- 3
che ihre Ehre für das Höchste hielten, sinnen, noch selbst die, welche bloß an die Rettung ihres Lebens dächten. Nur mit Mühe vermöchte man die 4
Angriffe der Feinde von den Festungswerken herab auszuhalten; verließe man aber dieselben, so wären sie ihnen weder in Rücksicht auf den Kampfplatz, noch an Zahl gewachsen; das Besteigen der Schiffe, na- 5
mentlich von Kähnen aus, halte sehr auf und sei äußerst schwierig; dagegen besäßen die Alexandriner ungemeine Behendigkeit und Kenntniß des Orts und der Gebäude; sie würden, zumal im Uebermuth als 6

Sieger, ihnen voraneilen, Anhöhen und Gebäude besetzen, und die Römer so an der Flucht zu Schiffe hindern. Darum sollten Alle diesen Plan aufgeben und daran denken, auf jede Weise zu siegen."

IX.

1 Als er durch diese Rede den Muth Aller gehoben, so gab er den Centurionen *) auf, alle übrigen Arbeiten zu unterlassen, nur auf das Graben von Brunnen zu denken, und damit selbst keinen Theil der
2 Nacht einzuhalten. Die Arbeit begann; Alle hielten sich eifrig an, und in einer Nacht fand man eine große Menge süßes Wasser. So wurden die mühevollen Arbeiten der Alexandriner und ihr großes Unternehmen durch diese Anstrengung von geringer Dauer vereitelt.
3 Zwei Tage darauf traf die sieben und dreißigste Legion, die aus übergegangenen Pompejanern bestand, und mit Getraide, Rüstungen, Wurfgeschossen und schwerem Geschütze vom Domitius Calvinus **) eingeschifft worden war, an der Küste von Afrika, et-
4 was über Alexandrien, ein. Weil der Ostwind mehrere Tage ununterbrochen wehte, so konnten diese

*) Vgl. Bd. I, S. 87.

**) Er stand mit einem Heere in Asien; vgl. unten Cap. XXXIV, §. 1.

Schiffe den Hafen nicht gewinnen; aber überall sind in jener Gegend Plätze, zum Auswerfen der Anker geeignet. Da sie aber zu lange aufgehalten und von Wassermangel bedrängt wurden, so benachrichtigten sie Cäsar'n durch ein Ruderschiff davon.

X.

Cäsar bestieg ein Schiff, um selbst zu erwägen, 1
was rathsam scheine, und befahl, die ganze Flotte solle, jedoch ohne Soldaten, folgen, weil er die Festungswerke nicht entblößen wollte, während er sich weiter entfernte. An der Stelle angelangt, welche 2
Chersonesus heißt, ließ er, um Wasser zu holen, einige Ruderer an's Land steigen. Mehrere von ih- 3
nen entfernten sich, um zu plündern, etwas weit von den Schiffen, und wurden von den feindlichen Reitern aufgefangen. Diese erfuhren von ihnen, Cäsar selbst sei in der Flotte angelangt und habe keine Soldaten am Bord. Bei dieser Nachricht glaubten sie, das 4
Glück biete ihnen eine treffliche Gelegenheit für ein glückliches Unternehmen dar, besetzten alle für das Auslaufen tauglichen Fahrzeuge mit Mannschaft, und stellten sich Cäsar'n, bei seiner Rückkehr mit der Flotte, entgegen. Er wollte jedoch an jenem Tage aus zwei 5
Gründen nicht schlagen, theils, weil er keine Soldaten an Bord hatte, theils, weil es erst nach der zehnten

Stunde des Tages vorfiel und die Nacht den Muth der mit der Gegend bekannten Feinde wahrscheinlich erhöhen, ihm aber den ermunternden Zuruf an die Seinigen rauben würde, indem Ermahnungen unpassend sind, wenn man Muth und Feigheit nicht
6 unterscheiden kann. Aus diesen Gründen legte sich Cäsar mit der Flotte, soviel als möglich, an's Ufer an, wohin ihm, seines Erachtens, Jene nicht nachfolgen würden.

XI.

1 Ein rhodisches Schiff stand auf Cäsar's rechtem Flügel weit von den übrigen entfernt. Die Feinde bemerkten es und konnten sich nicht halten. Vier Schiffe mit Verdecken und mehrere offene stürmten
2 heftig auf dasselbe los. Cäsar sah sich genöthigt, ihm zu Hilfe zu eilen, um nicht vor seinen Augen einen schmachvollen Verlust zu leiden, wiewol er der Ueberzeugung war, daß ein Unfall sie mit Recht treffen
3 würde. Der Kampf begann; die Rhodier fochten mit großer Anstrengung; sie, die sich in allen Treffen durch Muth und Geschicklichkeit auszeichneten, trugen damals vorzüglich kein Bedenken, die ganze Last auf sich zu nehmen, damit es nicht schiene, als ob durch die
4 Schuld der Ihrigen ein Verlust erlitten sei. So nahm das Treffen eine sehr glückliche Wendung. Ein feind=

licher Vierrudrer wurde genommen, ein anderer in den
Grund gebohrt, die ganze Mannschaft derselben ver-
nichtet, überdies auch in den anderen Schiffen eine
große Menge von Soldaten niedergehauen. Hätte nicht 5
die Nacht die Kämpfenden getrennt, so bemächtigte
sich Cäsar der ganzen feindlichen Flotte. Dieser Un-
fall machte die Feinde bestürzt, und Cäsar brachte,
da nur ein schwacher Wind ihnen zuwider war, mit
Hilfe seiner siegreichen Flotte die Lastschiffe an Seilen
nach Alexandrien.

XII.

Dieser Verlust demüthigte die Alexandriner sehr, 1
indem sie die Ueberlegenheit der Feinde nicht allein in
Hinsicht auf Tapferkeit der Krieger, sondern auch auf
Geschicklichkeit der Matrosen einsahen. Sie benutzten
daher ihre höhere Lage, vermöge welcher*) sie sich
aus den Gebäuden zu vertheidigen im Stande waren,
und verschanzten sich mit Holzwerk, soviel sie auftrei-
ben konnten, weil sie auch auf dem Lande Angriffe
von Cäsar's Flotte befürchteten. Als aber G a n y- 2
m e d e s in einer Volksversammlung versicherte, er

---

*) Hier sind im Originale einige Worte ausge-
fallen; den Zusammenhang herzustellen ist ver-
sucht worden.

werde die verlornen Fahrzeuge herstellen und die Anzahl noch vermehren, so begannen sie wieder mit großer Hoffnung und Zuversicht die alten Schiffe auszubessern und sich mit mehr Sorgfalt und Eifer auf diesen Gegenstand zu legen.
3 Wiewol sie hundert und zehn und mehr Kriegsschiffe im Hafen und auf den Schiffswerften verloren *) hatten, so gaben sie doch die Hoffnung nicht auf, die Flotte wieder herzustellen, denn sie sahen wol ein, daß keine Hilfstruppen, keine Zufuhr zu Cäsar'n gelangen könnten, sobald sie
4 eine bedeutende Flotte besäßen. Ueberdies wünschten diese gebornen Schiffer, die sich durch täglichen Gebrauch von Kindheit auf geübt hatten, zu dem natürlichen und eigenthümlichen Vortheile ihrer Stadt und Gegend am Meere ihre Zuflucht zu nehmen; sie wußten wol, was sie mit kleinen Nachen ausgerichtet hatten, und arbeiteten deshalb mit allem Eifer an der Ausrüstung einer Flotte.

XIII.

1 An allen Mündungen des Nil waren Wachtschiffe ausgestellt, um den Zoll zu erheben; ferner lagen in den geheimen Schiffswerften des königlichen

*) Vgl. Denkwürdigkeiten aus dem Bürgerkriege, Cap. *CXI*, §. 6.

Palastes alte Fahrzeuge, deren man sich seit vielen
Jahren nicht zum Segeln bedient hatte. Diese stell- 2
ten sie her; jene beriefen sie nach Alexandrien. — Es
fehlte an Rudern, man nahm die Dächer der Hallen,
Schulen und öffentlichen Gebäude ab; das Gebälk er-
setzte die Ruder. Manchem half die ihnen angeborene
Gewandtheit, manchem der Reichthum der Stadt ab.
Zudem rüsteten sie sich nicht zu einer weiten Seereise, 3
sondern sorgten nur für das Bedürfniß der Gegen-
wart, und sahen einem Kampfe im Hafen selbst ent-
gegen. Daher stellten sie in wenigen Tagen, gegen 4
die Vermuthung Aller, zwei und zwanzig Vierruderer
und fünf Fünfruderer her, fügten noch mehrere klei-
nere Fahrzeuge ohne Verdeck hinzu, versuchten inner-
halb des Hafens, was ein jedes Schiff im Rudern
vermöge, bemannten sie mit passendem Kriegsvolk, und
rüsteten sich auf jede Weise zum Kampfe.

Cäsar hatte neun rhodische Schiffe, denn von 5
den zehn an ihn geschickten war eins während der
Fahrt an der ägyptischen Küste verunglückt; acht pon-
tische, fünf lycische, aus Asien zwölf. Unter diesen
waren fünf Fünfruderer und zehn Vierruderer; die
übrigen waren kleiner und meistens ohne Verdeck. Da
er jedoch die feindlichen Truppen kennen gelernt hatte,
so verließ er sich auf die Tapferkeit seiner Krieger und
schickte sich zum Kampfe an.

XIV.

1 Sobald man auf beiden Seiten Zuversicht genug
besaß, umschiffte Cäsar den Pharus mit seiner Flotte
und stellte sie den Feinden gegenüber, auf den rechten
Flügel die rhodischen, auf den linken die pontischen
Schiffe. Zwischen ihnen blieb ein Raum von vierhun-
dert Schritten, welcher zur Ausbreitung der Flotte
2 hinreichend schien. Hinter dieser Linie stellte er die
übrigen Schiffe als Hilfsmacht auf, und gab gemes-
sene Befehle, welchem Fahrzeuge ein jedes folgen, wel-
chem zu Hilfe eilen solle.

3 Unverzüglich kamen auch die Alexandriner mit ih-
rer Flotte und stellten sie in Schlachtordnung; voran
zwei und zwanzig, die übrigen zur Unterstützung in
4 die zweite Reihe; außerdem folgte eine große Anzahl
kleinerer Schiffe und Nachen mit Brandpfeilen und
Brennstoffen, *) um die Römer vielleicht schon durch
die Menge, das Geschrei und das Feuer zu schrecken.

5 Zwischen den beiden Flotten (in Afrika, denn
die eine Hälfte von Alexandrien rechnet man noch zu
Afrika,) waren seichte Stellen mit schmaler Durchfahrt.
Lange warteten Beide, wer hinüber zu gehen begin-

---

*) Solche Brander waren nicht ungewöhnlich; vgl. Denkwürd. a. d. Bürgerkr. Cap. *CI*, §. 2. 5.

nen wollte; indem diejenigen, welche sich hinein wagten, sowol am Ausbreiten der Flotte, als auch, bei einem etwanigen Unfalle, am Rückzuge augenscheinlich gehindert waren.

XV.

Die rhodischen Schiffe befehligte Euphranor,*) 1
ein Mann, der seines hohen Muthes und seiner Ta-
pferkeit wegen eher zu den Römern, als zu den Grie-
chen gezählt werden konnte. Wegen seiner allbekann- 2
ten Geschicklichkeit und seines Muthes war er von den
Rhodiern zum Befehlshaber der Flotte erwählt wor-
den. Er nahm Cäsar's Bedenklichkeit wahr, und sprach: 3
„Du scheinst, o Cäsar, zu besorgen, du mögest eher
zum Gefechte gezwungen werden, als du die ganze
Flotte ausgebreitet hast, wenn du zuerst in diese Un-
tiefe einschiffst. Vertraue auf uns; wir wollen den 4
Kampf aushalten, bis die übrigen nachgefolgt sind;
wir werden deine Erwartungen nicht täuschen! Jene
dort vor unsern Augen noch länger sich brüsten zu se-
hen, gereicht uns zur Schande und zum Kummer."

Cäsar lobte ihn auf alle Weise, munterte ihn 5
auf, und gab das Zeichen zur Schlacht. Die Alexan- 6
driner umringen vier rhodische Fahrzeuge, welche die

---

*) Seinen Untergang s. unten Cap. *XXV*, §. 6.

Untiefen durchschifft hatten, und stürmen auf sie ein. Diese halten Stand, verschaffen sich durch Kunst und Gewandtheit Raum, und bewirken soviel durch ihre Geschicklichkeit, daß sich trotz ihrer geringen Anzahl doch keins mit der Nebenseite dem Feinde entgegenstellte, keins sich die Ruder abstreifen ließ, sondern sie den Anstürmenden immer die Spitze boten. Unterdes-
7 sen folgten die übrigen. Nun mußte wegen des engen Raumes die Geschicklichkeit nachstehn; die
8 ganze Entscheidung beruhte auf Tapferkeit. In Alexandrien war kein Römer und kein Eingeborner, der an Arbeit oder Sturm gedacht hätte; sie eilten auf die höchsten Dächer, wählten sich den zur Aussicht geeignetesten Stand, und erflehten mit Bitten und Gelübden von den unsterblichen Göttern den Sieg für die Ihrigen.

XVI.

1 Aber der Kampf war keineswegs gleich. Wurden die Römer besiegt, so blieb ihnen kein Weg zur Flucht, weder zu Land, noch zur See, und selbst, wenn sie siegten, so war die Zukunft noch ungewiß.
2 Siegte aber die Flotte der Alexandriner, so gewannen sie dadurch Alles; unterlagen sie, so konnten sie noch
3 fernerhin das Glück versuchen. Auch das schien hart

und beklagenswerth, daß so Wenige *) den entscheidenden Kampf um das Wohl Aller kämpften. Vergaß Einer von ihnen Muth und Tapferkeit, so mußten auch die Uebrigen, die nicht für sich hatten kämpfen können, auf den Rückzug denken.

An den verflossenen Tagen hatte Cäsar das den 4
Seinigen wiederholt vorgehalten, auf daß sie mit um
so größerem Muthe kämpften, wenn sie sich das Wohl
Aller anvertraut sähen. Auch hatte ein Jeder seinen 5
Zeltgenossen, Freund, Bekannten, die er begleitete, **)
beschworen, „sie sollten seine und Aller Erwartung
nicht täuschen, da sie durch ihre Wahl bestimmt in
den Kampf zögen." Deshalb ward mit solchem Mu- 6
the gefochten, daß den Küstenbewohnern und Seeleuten ihre Gewandtheit und Kunst keinen Nutzen brachte, den an Zahl der Schiffe Ueberlegenen die Menge nichts half, und die aus einer so großen Masse zu tapfrer That erlesenen Männer dem Heldenmuthe der Römer nicht gleichkommen konnten.

---

*) Von der ganzen Besatzung Alexandriens konnte natürlich nur ein kleiner Theil an jener Seeschlacht Theil nehmen.

**) Die römischen Krieger von der Besatzung in Alexandrien begleiteten ihre Bekannten, welche die Seeschlacht mitkämpfen sollten, zu dem Ufer hin.

7 In diesem Seegefechte wurde ein Fünfruderer und ein Zweiruderer sammt der Mannschaft und den Seeleuten genommen; drei wurden in den Grund gebohrt, während Cäsar kein einziges verlor; die übrigen ergriffen die Flucht nach der nahen Stadt. Von den Dämmen und den benachbarten Gebäuden wurden sie in Schutz genommen, und die Römer sich zu nähern gehindert.

XVII.

1 Damit sich ähnliches nicht öfter ereigne, so hielt es Cäsar für gut, auf alle Weise darauf hinzuarbeiten, daß er die Insel und den bis zu ihr hinlaufen-
2 den Damm in seine Gewalt bekomme, und da die Vestungswerke in der Stadt größtentheils vollendet waren, so hoffte er, dieselbe zu gleicher Zeit, wie die
3 Insel, angreifen zu können. Diesem Entschlusse gemäß bemannte er kleinere Fahrzeuge und Kähne mit zehn Cohorten, *) auserlesenen Leichtbewaffneten und für tauglich dazu befundenen gallischen Reitern, griff sodann, um die Macht der Feinde zu theilen, mit bedeckten Schiffen die Insel auf einer anderen Seite an, und setzte große Belohnungen für denjenigen aus,
4 der zuerst festen Fuß auf der Insel faßte. Anfangs

---

*) Vgl. Bd. I, S. 87.

hielten sie dem Angriffe der Römer gleichmäßig Stand, kämpften zu gleicher Zeit von den Dächern der Gebäude herab, vertheidigten bewaffnet das Ufer, welches die Römer schon wegen der rauhen Felsen nicht gewinnen konnten, und hielten mit Kähnen und fünf Kriegsschiffen mit Geschickheit und Gewandtheit die
enge Einfahrt besetzt. Sobald sich aber die Römer 5
mit der Gegend vertraut gemacht und Untiefen gefunden, so erstiegen Wenige von ihnen das Ufer, Andere folgten unverzüglich nach, stürmten wiederholt auf die ein, welche das ebene Gestade besetzt hatten: und alle Phariter ergriffen die Flucht. Nach dieser Niederlage gaben sie die Vertheidigung des Hafens auf, legten an der Küste und der Stadt an, und stürzten zur Vertheidigung der Häuser aus den Schiffen.

XVIII.

Sie vermochten sich jedoch auch nicht länger in 1
den Verschanzungen zu halten, wiewol die Gebäude denen in Alexandria, (um Kleineres mit dem Größeren zu vergleichen,) nicht unähnlich waren, und hohe unter einander verbundene Thürme statt einer Mauer
dienten, auch die Römer weder mit Strickleitern, noch 2
mit Flechtwerk oder anderem zum Sturme Unentbehrlichem heranzogen. Aber der Schrecken raubt den Menschen Besinnung und Entschlossenheit, und schwächt die

3 Glieder; so damals. Dieselben, welche auf einem ebenen Schlachtfelde den Angreifenden gewachsen zu sein wähnten, wagten, — erschreckt durch die Flucht der Ihrigen und den Verlust Weniger, — nicht, in Gebäuden von dreißig Fuß Höhe Stand zu halten, sondern stürzten sich von dem Damme in's Meer, und durchschwammen einen Raum von achthundert Schritten nach der Stadt hin. Ihrer Viele wurden gefangen und getödtet; die Anzahl der Gefangenen war im Ganzen sechshundert.

XIX.

1 Cäsar überließ die Beute den Soldaten, und befahl, die Häuser zu plündern. Er warf eine Schanze bei der Brücke auf, welche dem Pharus zunächst lag, und besetzte sie, da sie durch die Flucht der Phariten
2 verlassen worden war. Die stärkere und näher an der Stadt liegende Brücke hatten die Alexandriner besetzt, aber auch sie griff Cäsar Tags hernach auf ähnliche Weise an, weil er, nach der Einnahme beider Brükken, alles Auslaufen der Schiffe und unvermutheten Ueberfall verhindern zu können hoffte. *)

*) Dieses Gefechtes gedenkt auch Plutarch (Cäsar Cap. 49), indem er die Gefahren aufzählt, denen Cäsar in diesem alexandrinischen Kriege

Schon hatte er die daselbst als Besatzung befind- 3
lichen Soldaten durch die Wurfmaschinen von den
Schiffen aus, so wie durch Pfeile zurückgedrängt und
in die Stadt geworfen, hatte auch ungefähr drei Co-
horten, — mehr konnten nicht auf dem schmalen Rau-
me stehen, — an's Land gesetzt, und die übrigen Trup-
pen in den Schiffen auf ihrem Posten bleiben lassen.
Cäsar befahl nun, die Brücke gegen den Feind hin 4
zu verschanzen, auch den Bogen, auf welchem die
Brücke ruhte und durch welchen die Schiffe ausliefen,
mit Steinen auszufüllen und zu versperren. Dies 5
Werk war so weit vollendet, daß auch nicht einmal
ein Kahn mehr auslaufen konnte, und während man

ausgesetzt gewesen sei. Er erzählt, Cäsar sei vom Damme herab in einen Nachen gesprungen; da aber die Alexandriner von allen Seiten her auf ihn zugefahren seien, so habe er sich in's Meer geworfen und sei durch's Schwimmen mit genauer Noth entkommen. Dabei hatte er eine Menge Papiere in der Hand, die er immer empor hielt, und deshalb nur eine Hand zum Schwimmen brauchen konnte. Er schwamm in purpurnem Feldherrnmantel. Daran kannten ihn die Alexandriner und schossen immer nach ihm; er ließ daher den Mantel fallen, und er diente den Alexandrinern zur Ausschmückung des von ihnen errichteten Siegeszeichens. S. auch Dio Cassius B. *XLII*, Cap. 40.

das andere begann, stürmte die Gesammtmacht der Alexandriner aus der Stadt, machte auf dem breiteren Platze vor der Brücke Halt, und zu gleicher Zeit stellten sich Brander an dem Damme auf. Die Römer fochten von der Brücke, von dem Damme herab; die Feinde von dem freiern Platze vor der Brücke und von den Schiffen aus gegen den Damm.

XX.

1 Während Cäsar damit beschäftigt war, und die Krieger anfeuerte, warf sich eine große Menge Ruderknechte und Schiffssoldaten aus den römischen Kriegsschiffen auf den Damm. Einige trieb Neugier, Andere Kampflust.
2 Anfangs schlugen diese die feindlichen Schiffe mit Steinen und Schleudern von dem Damme zurück, und schienen durch die Menge ihrer Wurfwaffen nützen zu können;
3 als aber wenige Alexandriner den Muth faßten, auf der unbedeckten Seite derselben tiefer unten an's Land zu steigen, so ergriffen Jene, die ohne Fahnen und Ordnung und Plan herangekommen waren, eben so ungeordnet die Flucht nach den Schiffen hin.
4 Das reizte die Alexandriner; es verließen Mehrere die Fahrzeuge und verfolgten die ungeordneten Römer heftig. Die, welche in den Kriegsschiffen zurückgeblieben waren, eilten nun auch, die Leitern wegzureißen und die Fahrzeuge

vom Ufer abzustoßen, damit sie nicht in die Gewalt
der Feinde kämen. Alles das setzte die drei Cohorten, 5
welche auf der Brücke und vorn auf dem Damm stan-
den, in Schrecken, denn sie hörten hinter sich das Ge-
schrei, sahen die Flucht der Ihrigen, und da sie zu-
gleich von vorn her eine große Menge von Geschossen
aushielten, so besorgten sie im Rücken umgangen,
und durch die Entfernung der Schiffe ganz vom
Rückzuge abgeschnitten zu werden. Sie verließen da-
her die vor der Brücke angefangene Verschanzung und
eilten im schnellsten Laufe nach den Schiffen hin. Ei- 6
nige erreichten die nächsten Fahrzeuge, welche aber
wegen der Menschenmenge und des Gewichtes unter-
gingen; Andere leisteten, ungewiß über den Entschluß,
der zu fassen sei, Widerstand, und wurden von den
Alexandrinern niedergehauen; Manche erreichten mit 7
mehr Glück die zur Abfahrt gerüstet vor Anker lie-
genden Schiffe, und entkamen; Wenige, deren Muth
Etwas wagen wollte, legten sich auf die Schilde und
schwammen glücklich zu den nächsten Fahrzeugen hin.

XXI.

So lange es möglich war, ermahnte Cäsar die 1
Seinigen, gegen die Brücke und die Schanzen vorzu-
dringen, und schwebte in derselben Gefahr. Da er 2
aber Alle weichen sah, zog er sich in sein Schiff zu-

rück. Dahin folgte ihm eine Menge von Menschen, stürzte hinein, und gab weder Raum zu Anordnun-
3 gen, noch vom Ufer abzustoßen. Nun besorgte Cäsar, es möge geschehen, was wirklich eintraf, stürzte sich aus dem Schiffe und schwamm zu den weiterhin aufgestellten Fahrzeugen hin. Von hier aus schickte er den bedrängten Seinigen Nachen zu Hilfe, und rettete Einige. Sein Schiff, unter der Menge der Krieger versinkend, ging mit der Mannschaft unter.

4 Nach dieser Schlacht wurden ungefähr vierhundert Legionsoldaten vermißt, und noch etwas mehr an Seesoldaten und Ruderknechten.

5 An jenem Platze führten die Alexandriner eine feste Schanze mit großen Bollwerken und vielen Wurfmaschinen auf, schafften die Steine aus dem Meere weg, und ließen seitdem ihre Schiffe wieder ungehindert auslaufen.

XXII.

1 Das römische Heer war so weit entfernt, sich durch diesen Verlust schrecken zu lassen, daß es sich vielmehr gereizt und augefeuert *) fühlte, Fortschritte

*) So geschah es auch nach dem Verlust bei Dyrrhachium; s. Denkw. a. d. Bürgerkr. B. *III*, Cap. *LXXIV*, §. 2.

in der Eroberung der feindlichen Werke zu machen. Stürmten die Alexandriner bei den täglichen Gefech- 2
ten, wie es der Zufall mit sich brachte, hervor, und thaten einen Ausfall, so sah sich ihre Schaar großentheils von den Befestigungswerken und von den kampflustigen Kriegern umringt. Cäsar's bekannte Aufmunterung wurde von der Anstrengung und dem Feuer der Legionen weit überboten, so daß man sie mehr von den gefahrvollsten Kämpfen abschrecken und zurückhalten, als zum Gefechte anfeuern mußte.

XXIII.

Da die Alexandriner sahen, wie die Römer 1
durch glücklichen Erfolg gestärkt, durch unglücklichen ermuthigt wurden, und da sie keinen dritten Wechsel des Krieges kannten, durch welchen sie in ihrer Macht zu steigen vermöchten, so schickten sie, entweder, wie man vermuthen darf, von den in Cäsar's Gewalt befindlichen Freunden des Königs aufgefordert, oder nach eigenem, vom Könige in geheimen Unterhandlungen gebilligtem Plane, Abgeordnete an Cäsar, „er möge den König frei und zu den Seinen sich begeben lassen. Die ganze Menge, der einstweiligen Regierung 2
der jungen Fürstinn *) und der grausamen Oberherr-

*) Vgl. oben Cap. *IV*, §. 2.

schaft des Ganymedes müde, sei entschlossen, zu thun,
3 was der König befehle; rathe Er, sich Cäsar's Freundschaft und Gewalt zu vertrauen, so würde die Furcht vor keiner Gefahr die Menge sich zu ergeben hindern."

XXIV.

1 Cäsar hatte freilich jenes Volk als ein trügerisches kennen gelernt, das immer Anderes dachte, Anderes vorgab; dennoch hielt er es für zeitgemäß, diese
2 Bitten zu gewähren. Dächten sie so, wie sie sich aussprachen, so hoffte er, würde der König nach seiner Entlassung ihm treu bleiben; wollten sie aber, was ihrem Charakter ähnlicher sah, den König zum Anführer im Kriege haben, so schien es ihm ehrenvoller und rühmlicher, mit einem Könige, als mit einer Mannschaft zusammengelaufener Flüchtlinge Krieg zu
3 führen. Er ermahnte daher den König, „für sein angestammtes Reich zu sorgen; die berühmte Vaterstadt, die schon durch schreckliche Feuersbrünste und Trümmer entstellt sei, zu schonen; seine Unterthanen zur Vernunft zu bringen und sie dabei zu erhalten; dem römischen Volke und ihm treu zu bleiben, da er ihm solches Zutrauen schenke, daß er ihn zu bewaffneten Feinden entlasse." Mit der Rechten seine Rechte ergreifend, wollte er den König, den schon herangewachsenen Jüngling, ziehen lassen.

Aber das Herz des Königs war, damit er nicht 4
von dem Charakter seines Volkes ausarte, zu der
höchsten List erzogen; er begann daher Cäsar'n mit
Thränen zu bitten, „ihn nicht von sich zu lassen; so-
gar der Thron sei ihm nicht theurer, als Cäsar's Um-
gang." Dieser trocknete ihm die Thränen, fühlte sich 5
selbst bewegt, und entließ ihn mit der Versicherung,
„wenn er so gesinnt wäre, würde er bald wieder um
ihn sein."

Aber, — wie aus einem Gefängnisse in Freiheit 6
versetzt, — so heftig begann er den Krieg mit Cäsar
zu führen, daß er die bei der Unterredung vergossenen
Thränen vor Freude 'geweint zu haben schien. Meh- 7
rere von Cäsar's Legaten, Freunden, Centurionen und
Soldaten freuten sich darüber, weil sich seine Gutmü-
thigkeit durch die List des Knaben habe hintergehen
lassen, als ob Cäsar aus Güte und nicht nach klugem
Plane also gehandelt hätte!

XXV.

Da die Alexandriner einsahen, daß sie, — wie- 1
wol im Besitze eines Anführers, — dennoch weder
mächtiger, noch auch die Römer muthloser geworden
seien, da sie der Spott der Soldaten über die Ju-
gend und Schwäche des Königs tief schmerzte, und
sie wol bemerkten, wie sie auf diese Weise nichts ge-

wännen, da sich das Gerücht verbreitete, Cäsar, — ihm selbst war noch Nichts davon zu Ohren gekommen, — erhalte bedeutende Verstärkungen zu Land aus Syrien und Cilicien, so beschloß man, die zur See für die Römer ankommende Zufuhr aufzufangen.
2 An geeigneten Plätzen stellten sie daher bei Canopus leichte Fahrzeuge zur Wache auf und erwarteten die römischen Frachtschiffe.
3 Cäsar erfuhr dies und befahl, die Flotte in Stand zu setzen und auszurüsten. Den Befehl über dieselbe vertraute er dem Tiberius Nero an. Mit dieser Flotte gingen die rhodischen Schiffe ab, und auf ihnen Euphranor, *) ohne welchen noch keine Seeschlacht, und zwar keine unglücklich, geschlagen
4 worden. Aber das Schicksal, welches gewöhnlich die mit den größten Wohlthaten Gekrönten zu irgend einem schwereren Unglücksfalle aufspart, verfolgte hier, ganz gegen die frühere Gewohnheit, den Euphranor.
5 Als man nämlich Canopus erreicht hatte, die beiden Flotten in Schlachtordnung gegenüber standen und der Kampf begann, so eilte Euphranor, wie immer, zuerst zum Gefechte, bohrte einen feindlichen Dreiruderer in den Grund und versenkte ihn, verfolgte aber das zunächst liegende Schiff zu weit, und da ihm die An=

*) Vgl. oben Cap. *XV*.

deren nicht schnell genug nacheilten, so ward er von
den Alexandrinern umringt. Niemand kam ihm zu 6
Hilfe; sei es, weil man glaubte, er wäre durch seine Tapferkeit und sein Glück geschützt genug, sei es, daß man für sich selbst besorgt war. Er allein von allen schlug sich in jenem Treffen tapfer; er allein ging mit seinem sieggewohnten Vierruderer unter.

XXVI.

Mithridates *) von Pergamus, ein Mann, 1
der in seiner Heimath großes Ansehen, viele Kriegserfahrung, Tapferkeit und Treue besaß, dabei eine hohe Stufe in Cäsar's Freundschaft einnahm, war von diesem beim Beginne des alexandrinischen Krieges nach Syrien und Cilicien geschickt worden, um Hilfsvölker heranzuführen. Er hatte, bei dem trefflichen Willen der Staaten und seiner Thätigkeit, bald ein großes Heer gesammelt, und führte dasselbe zu Land, wo Aegypten an Syrien stößt, vor Pelusium.

Dahin hatte Achillas eine starke Besatzung ge- 2
legt, aber wegen der günstigen Lage dieses Platzes, (denn von der Seeseite her hält man Aegypten durch den Pharus, von der Landseite durch Pelusium gleichsam für verschlossen,) umringte ihn Mithridates unver-

*) Seine Belohnung s. unten Cap. *LXXVIII*, § 2.

muthet mit vielen Truppen, und wiewol sich die zahlreiche Besatzung hartnäckig vertheidigte, so nahm er doch durch die Menge seiner Schaaren, — indem er die Verwundeten und Ermatteten durch frische Truppen ablösen konnte, — und durch seine Ausdauer und Beharrlichkeit in der Belagerung die Stadt an demselben Tage, als er sie bestürmte, weg, und legte eine Besatzung hinein.

3 Nach diesem glücklichen Unternehmen brach er von da gegen Alexandrien zu Cäsar'n auf; alle Gegenden, durch welche er zog, unterwarf er kraft des dem Sieger gewöhnlichen Ansehens, und bewog sie zur Freundschaft gegen Cäsar.

XXVII.

1 In jener Gegend liegt nicht gar weit von Alexandria ein sehr berühmter Bezirk, der, wegen seiner Aehnlichkeit mit diesem Buchstaben, Delta genannt
2 wird. Ein Theil des Nilstroms trennt sich auf bewundernswürdige Weise in zwei Arme, welche einen allmählich größer werdenden Raum zwischen sich lassen und sich in einer am Ufer sehr bedeutenden Entfer-
3 nung von einander in das Meer stürzen. Als der König vernahm, Mithridates nähere sich dieser Gegend, so schickte er, (da man wußte, daß jener über den Fluß gehen müsse,) ein zahlreiches Heer gegen

ihn, durch welches er den Mithridates entweder zu
überwinden und zu vernichten, oder doch ohne Zwei-
fel aufhalten zu können hoffte. Wie sehr er aber 4
auch ihn zu besiegen wünschte, so wollte er sich doch
schon damit begnügen, ihn von Cäsar'n abzuschneiden
und fern von sich zu halten.

Wie der erste Zug vom Delta her über den 5
Fluß gegangen war und den Mithridates angreifen
konnte, so begann er die Schlacht, und eilte, den
folgenden Schaaren die Theilnahme am Siege zu rau-
ben; Mithridates aber hielt ihrem Angriffe mit großer 6
Klugheit in einem nach römischem Brauche verschanzten
Lager Stand. Kaum gewahrte er jedoch, daß sie 7
unvorsichtig und übermüthig gegen die Verschanzungen
rückten, so that er auf allen Seiten einen Ausfall
und hieb ihrer eine große Menge nieder. Hätte nicht 8
ihre Ortskenntniß die Uebrigen gerettet, und hätte sich
nicht ein Theil von ihnen auf die Schiffe gerettet,
in welchen sie über den Fluß gegangen waren, so
wären sie allesammt vernichtet worden. Als sie sich
etwas von ihrem Schrecken erholt und mit den nach-
rückenden Schaaren vereinigt hatten, so begannen sie
auf's Neue, den Mithridates zu bestürmen.

XXVIII.

1 Mithridates schickte einen Boten an Cäsar, um den Vorfall zu melden. Auch der König erfuhr von den Seinigen, was geschehen war. Deshalb zog fast zu derselben Zeit der König aus, um den Mithridates zu vernichten, Cäsar, um sich mit ihm zu
2 vereinigen. Der König benutzte die schnellere Fahrt auf dem Nilstrom, zu welcher er eine zahlreiche Flotte ausgerüstet hatte. Denselben Weg wollte Cäsar nicht einschlagen, um nicht zu Schiffe auf dem Flusse kämpfen zu müssen; er segelte vielmehr um das Gestade des Meeres, welches, wie oben *) gezeigt worden, zu Afrika gerechnet wird, stellte sich dem königlichen Heere eher entgegen, als dieses den Mithridates angreifen konnte, und vereinigte sich mit dem Sie-
3 ger und seinem unbeschädigten Heere. Der König hatte sich mit seinen Truppen an einer Stelle gelagert, die von Natur fest war, weil sie selbst, auf einer Anhöhe gelegen und rings um von Ebenen umschlossen, noch überdies auf drei Seiten auf verschie-
4 dene Weise gedeckt war, indem sie auf der einen Seite an den Nilstrom stieß, eine andere auf die Spitze

*) Vgl. Cap. *XIV*, §. 5.

der Anhöhe hinlief, welche ein Theil des Lagers einnahm, die dritte von einem Sumpfe begrenzt ward.

XXIX.

Den Weg zwischen dem Lager des Königs und 1
Cäsar's durchschnitt ein schmaler Fluß mit hohen Ufern,
der sich in den Nil ergoß, und vom Lager des Königs ungefähr siebentausend Schritte entfernt war.
Wie der König erfuhr, Cäsar rücke auf diesem Wege 2
heran, so schickte er die gesammte Reiterei und auserlesenes leichtes Fußvolk an den Fluß, um Cäsar'n am Uebergang zu hindern und aus der Ferne von den Ufern aus in vortheilhafter Stellung zu kämpfen;
denn hier gab Tapferkeit keinen Ausschlag, Feigheit 3
litt keine Gefahr. Das erfüllte die römischen Krieger zu Fuß und zu Roß mit Schmerz, daß man so lange unentschiedenen Kampf mit den Alexandrinern
kämpfe. Daher zerstreuten sich zu derselben Zeit die 4
germanischen Reiter, suchten seichte Stellen und schwammen, wo die Flußufer weniger abschüssig waren, hinüber; die Legionsoldaten hieben große Bäume um, deren Länge von einem Ufer zum andern reichte, warfen sie darüber, schafften ohne Verzug
Erde darauf und gingen über den Fluß. Ihr An- 5
griff setzte die Feinde so in Schrecken, daß sie die Hoffnung der Rettung in der Flucht suchten. Aber

vergeblich. Von den Fliehenden retteten sich nur Wenige zum König; fast die ganze übrige Menge ward zusammen gehauen.

XXX.

1 Nach diesem herrlichen Siege hielt Cäsar dafür, daß sein plötzliches Herannahen den Alexandrinern großen Schrecken einflößen würde, und rückte sofort als
2 Sieger vor das Lager des Königs. Da er aber bemerkte, wie es mit festen Werken verschanzt und durch seine Lage gesichert war, da er auf dem Wall eine gedrängte Menge von Bewaffneten stehen sah, so wollte er die vom Marsche und Kampfe matten Krieger nicht zum Sturme des Lagers führen, und schlug daher, in einer geringen Entfernung von dem Feinde,
3 ein Lager auf. Am folgenden Tage erstürmte Cäsar die Schanze, welche der König in einem nahgelegenen Dorfe nicht fern von seinem Lager aufgeworfen hatte, um sich des Dorfes zu bemächtigen, mit seinem ganzen Heere, nicht, weil er es für schwierig gehalten hätte, dies mit einer geringeren Anzahl von Kriegern auszuführen, sondern um gleich nach diesem Siege, während die Alexandriner noch in Schrecken waren,
4 das Lager des Königs anzugreifen. In demselben Sturmschritte, mit welchem die Krieger die aus der Schanze in das Lager fliehenden Alexandriner verfolg-

ten, rückten sie vor die Verschanzungen und begannen
aus der Ferne ein heftiges Gefecht. Auf zwei Sei- 5
ten bot sich den Römern Raum zum Angriffe dar;
einmal da, wo nach unserer Beschreibung der Zu-
gang frei, dann da, wo zwischen dem Lager und
dem Nilstrom ein mächtiger Zwischenraum war. Die 6
zahlreichste und auserlesenste Menge der Alexandriner
vertheidigte die Seite, wo der Zugang frei war; am
meisten aber richteten diejenigen aus, welche in der
Gegend des Nilstromes fochten; sie verwundeten die
Römer und trieben sie zurück, denn diese waren den
Geschossen von verschiedenen Seiten her preisgegeben,
von vorn denen vom Walle des Lagers her, im Rük-
ken denen vom Fluß her, von welchem aus viele mit
Schleuderern und Bogenschützen bemannte Schiffe die
Römer anfeindeten.

XXXI.

Da Cäsar bemerkte, daß seine Leute nicht tapfer 1
fochten, aber auch wegen der ungünstigen Lage des
Ortes nicht viel ausrichten könnten, da es ihm aber
auch nicht entging, daß der hochgelegene Theil des
Lagers von den Alexandrinern entblößt sei, weil er
an sich fest genug schien, und sie theils aus Kampf-
lust, theils aus Neugier nach der Gegend, wo man
focht, hingelaufen waren, so ließ er einige Cohorten

das Lager auf jener Seite umgehen und den Gipfel
2 der Anhöhe stürmen. Zum Befehlshaber gab er ihnen den Carfulenus, einen Mann, durch Muth und Kriegskenntniß ausgezeichnet. Bei ihrer Ankunft vertheidigten nur Wenige die Schanzen; die Römer drangen heftig ein, und die Alexandriner, erschreckt durch das Geschrei und den Kampf auf verschiedenen Plätzen, begannen sich in der Angst nach allen Thei-
3 len des Lagers hin zu zerstreuen. Ihre Verwirrung steigerte den Muth der Römer so sehr, daß sie fast zu gleicher Zeit auf allen Seiten, doch zuerst am hochgelegenen Theile des Lagers einstürmten. Von dort heruntereilend tödteten sie eine große Menge von Feinden im Lager.

4 Um der Gefahr zu entfliehen, stürzten sich die meisten Alexandriner schaarenweise an der Seite vom
5 Wall, an welche der Fluß stieß. Zwar wurden die Vordersten in dem Graben des Lagers durch die große Last erdrückt, aber die Uebrigen hatten eine leich-
6 tere Flucht. Bekanntlich entfloh der König selbst aus dem Lager, entkam auf ein Schiff und fand hier seinen Tod, indem sein Fahrzeug durch die Menge derer, die nach den nächsten Schiffen hinschwammen, unterging.

XXXII.

Nach dieser glücklichen und schnell beendeten Un= 1
ternehmung zog Cäsar, mit der Zuversicht des Sie=
gers, auf dem nächsten Wege zu Land mit der Rei=
terei nach Alexandrien, und rückte siegreich in dem
Bezirke der Stadt ein, der von den Feinden besetzt
war. Die Ansicht, daß die Feinde auf die Nachricht 2
von jener Schlacht nicht an Widerstand denken wür=
den, täuschte ihn nicht. Bei seiner Ankunft ärndtete 3
er die verdiente Frucht seiner Tapferkeit und seines
Muthes. Die ganze Masse der Stadtbewohner warf
die Waffen weg, verließ die Festungswerke, legte die
Kleidung an, in welcher Bittende ihre Herrscher um
Gnade anzuflehen pflegten, trugen alle Heiligthümer
vor, durch deren Würde sie das Herz der erzürnten
und unwilligen Könige zu erweichen gewohnt gewesen
waren, zogen dem anrückenden Cäsar entgegen und
ergaben sich ihm.

Cäsar nahm die Unterwerfung an, sprach ihnen 4
zu, gelangte durch die feindlichen Werke in seinen
Stadtbezirk, wo ihm die Seinigen laut Glück wünsch=
ten, indem sie sich nicht allein über den rühmlichen
Kampf und die Schlacht, sondern auch über diesen
seinen glücklichen Einzug freuten.

XXXIII.

1 Sobald Cäsar Aegypten und Alexandrien gewon-
nen, setzte er die als Herrscher ein, welche Ptolemäus
in seinem letzten Willen *) dazu bestimmt und das
römische Volk beschworen hatte, daß es keine Verän-
2 derung damit gebe. Da der Aeltere von dessen
beiden Söhnen umgekommen war, so übergab Cäsar
dem Jüngeren nebst der älteren Tochter Kleopa-
tra, **) die unter Cäsars Schutz und ihm ergeben
3 geblieben war, das Reich. Die jüngere, Arsinoe,
in deren Namen Ganymedes lange so zügellos
waltete, beschloß er aus dem Reiche zu entfernen, da-
mit unter den aufrührerischen Menschen kein neuer
Zwiespalt eher entstehe, als die königliche Herrschaft
4 durch die Dauer befestigt wäre. Mit der sechsten
Legion von alten Kriegern zog er ab, die übrigen
ließ er daselbst zurück, damit die Regierung der Kö-
nige um so gesicherter sei, da sie weder, bei ihrem
treuen Beharren in der Freundschaft gegen Cäsar, die
Liebe der Ihrigen für sich hatten, noch, als erst vor

---

*) Vgl. Denkwürdigk. a. d. Bürgerkriege. Bd. *III*, Cap. *CVIII*, §. 3.

**) Von ihr und ihrem Verhältnisse zu Cäsar spricht Plutarch (Cäsar, Cap. 49) und Dio Cassius, *XLII*, 44 f.

wenigen Tagen in ihr Reich eingesetzte Beherrscher, das Ansehen des Alterthums. Ueberdies war Cäsar 5
der Meinung, daß es die Würde des römischen Volkes und das öffentliche Wohl erheische, die treu gebliebenen Könige durch ein römisches Heer zu schützen, mit dessen Hilfe sie zugleich, so sie Undank zeigten, in den Schranken gehalten werden könnten. Nach solcher Beendigung und Anordnung aller Angelegenheiten brach er selbst zu Land nach Syrien auf.

XXXIV.

Während dies in Aegypten vorfiel, kam der Kö- 1
nig Dejotarus *) zum Domitius Calvinus, welchem Cäsar die Verwaltung von Asien und den benachbarten Provinzen übertragen hatte, und bat, er möge nicht zulassen, daß Kleinarmenien, sein Reich, und Cappadocien, das Reich des Ariobarzanes, vom Pharnaces **) in Besitz genommen

*) Früher ein Anhänger des Pompejus; vgl. unten Cap. *LXVII.*

**) Mithridates, König von Pontus in Asien, war einer der gefährlichsten Feinde des römischen Volkes. Er schlug mehrere römische Feldherrn, ward aber vom Pompejus endlich besiegt. Auf seiner Flucht vor diesem sieghaften Feldherrn erfuhr er die Empörung seines Sohnes

und verwüstet werde. Würden sie von diesem Uebel nicht befreit, so könnten sie den Befehlen nicht nachkommen, und das Cäsar'n versprochene Geld nicht
2 auftreiben. Nicht allein, weil er dies Geld für nothwendig erachtete, sondern auch, weil er es als eine Beschimpfung des römischen Volkes, des siegreichen Cäsar und seiner selbst ansah, daß die Reiche von Bundesgenossen und Freunden durch einen fremden König erobert würden, schickte Domitius unverweilt Abgeordnete an den Pharnaces, „er solle Armenien und Cappadocien verlassen, und sich, bei der Beschäftigung mit einem Bürgerkriege, nicht an die Rechte
3 und Hoheit des römischen Volkes wagen." Diese Botschaft, dachte er, sollte stärkeren Eindruck machen, wenn er sich jenen Gegenden mit einem Heere nä-

---

Pharnaces, (s. Appian's Mithrid. Cap. 110 ff.) und soll sich auf diese Nachricht selbst entleibt haben (vgl. Plutarch's Pompejus, Cap. 41; im Jahre 691 n. R. E. 63 v. Chr. unter Cicero's Consulat). Eigentlich (s. Dio Cassius, *XXXVII*, 13) wollte sich Mithridates nur umbringen; allein das genommene Gift wirkte nicht genug und entkräftete ihn gleichwol so, daß seine Hand den tödtlichen Stoß mit dem Schwerte nicht stark genug zu führen vermochte. Vollends tödteten ihn daher noch die vom Sohne abgeschickten Mörder in der Stadt Panticapäum.

herte. Er begab sich daher zu den Legionen, brach selbst mit einer von den dreien, mit der sechs und dreißigsten, auf, und schickte die beiden andern nach Aegypten zum Cäsar, der sie durch ein Schreiben verlangt hatte. Eine davon kam jedoch nicht mehr zu dem alexandrinischen Kriege, weil sie zu Land durch Syrien dahin abging.

Mit der sechs und dreißigsten Legion verband 4
Cnejus Domitius zwei vom Dejotarus, welche dieser mehrere Jahre lang in römischer Zucht und Waffen geübt hatte, und hundert Reiter. Eben so viele erhielt er vom Ariobarzanes; auch schickte er den Publius Sextius an den Quästor Cajus Plätorius, er solle die Legion, welche aus den in Pontus schleunig ausgehobenen Soldaten gebildet worden, zur Hilfe herbeiführen, und den Quintus Patisius nach Cilicien, um Unterstützung zu sammeln. Auf des Domitius Befehl vereinigten sich alle diese Schaaren schnell zu Comana.

XXXV.

Inzwischen brachten die Abgeordneten vom Phar- 1
naces die Antwort, „er habe Cappadocien verlassen, Kleinarmenien aber in seiner Gewalt behalten, weil er es, bei seinen Ansprüchen vom Vater her, mit Recht behaupten dürfe; übrigens möge Alles ohne

Aenderung auf Cäsar warten; was der beschließe, das zu thun sei er bereit." Cnejus Domitius durchschaute es, daß er Cappadocien nicht aus freiem Wil-
2 len, sondern aus Noth geräumt habe, weil er Armenien, das in der Nähe seines Reiches lag, leichter als das weiter entfernte Kappadocien vertheidigen konnte, und weil er vermuthet hatte, Domitius werde mit seinen drei Legionen anrücken. Wie er aber vernahm, zwei davon seien zum Cäsar geschickt worden, so behauptete er sich hartnäckig in Armenien.
3 Domitius fuhr jedoch fort, auf der Räumung auch dieses Reiches zu bestehen, denn „er habe eben so wenig Recht auf Armenien, als auf Kappadocien, und er könne nicht mit Fug verlangen, daß Alles ohne Aenderung bis zu Cäsar's Ankunft verbleiben solle, indem nur der frühere Zustand ein un-
4 geänderter heißen könne." Als er diese Antwort ertheilt, brach er mit den oben aufgezählten Truppen nach Armenien auf, und beschloß, seinen Weg über
5 die Anhöhen zu nehmen, indem sich, von Comana in Pontus bis nach Kleinarmenien hin, ein waldiger hoher Bergrücken zieht, der Cappadocien von Arme-
6 nien trennt. Dieser Weg gewährte den sicheren Vortheil, daß man auf den Anhöhen keinen plötzlichen Ueberfall von Seiten der Feinde zu besorgen hatte, und daß das am Fuße des Gebirges sich ausbrei-

tende Cappadocien eine große Menge von Lebensmitteln darbot.

XXXVI.

Unterdessen schickte Pharnaces mehrere Gesandt- 1
schaften an den Domitius, um wegen des Friedens
zu unterhandeln und dem Domitius königliche Ge-
schenke zu überreichen. Doch dieser schlug sie alle 2
standhaft aus, und ertheilte den Gesandten den Be-
scheid, „nichts sei ihm heiliger, als das Ansehn des
römischen Volkes und die verbündeten Reiche wieder
herzustellen.“ Nach großen, ununterbrochenen Mär- 3
schen gelangte er vor Nicopolis, eine Stadt in
Kleinarmenien, auf einer Ebene, die auf zwei Seiten,
jedoch in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt,
von Bergen begrenzt wird. Ungefähr siebentausend
Schritte von Nicopolis schlug er ein Lager auf.

Da er von diesem Lager aus einen schmalen 4
und beschwerlichen Raum zu durchziehen hatte, so
stellte Pharnaces auserlesenes Fußvolk und fast
die ganze Reiterei in einen Hinterhalt, ließ in dem
Engpasse eine Menge Vieh sich zerstreuen, auch Land-
und Stadtleute daselbst sich beschäftigen. Rückte nun 5
Domitius *) als Freund in den Paß ein, so konnte

*) so dachte Pharnaces.

er keinen Hinterhalt vermuthen, da er, wie bei der Ankunft von Freunden, Menschen und Vieh auf dem Felde sah; dränge er aber wie in Feindes Land vor, so würden sich seine Soldaten, um Beute zu machen, zerstreuen und bei ihrer Vereinzelung niedergehauen werden.

XXXVII.

Während dieser Anordnungen unterließ er es den- 1
noch niemals, Gesandte wegen des Friedens und der Freundschaft an den Domitius zu schicken, indem er ihn dadurch leichter täuschen zu können hoffte. Aber 2
im Gegentheil war die Hoffnung auf Frieden für Domitius ein Beweggrund, in demselben Lager länger zu verweilen. So ging für den Pharnaces die günstige Gelegenheit des ersten Augenblicks verloren, und er zog, aus Furcht, sein Hinterhalt möge entdeckt werden, die Seinigen in das Lager zurück. Am folgenden Tage rückte Domitius näher vor Ni- 3
copolis und schlug hart an der Stadt ein Lager auf. Während die Römer an dessen Befestigung arbeiteten, stellte Pharnaces nach seiner Weise und seinem Brauche sein Heer in Schlachtordnung; die erste Linie bestand aus einer einfachen graden Schlachtreihe, die Flügel wurden von einer dreifachen Hilfsmacht gedeckt. Auf gleiche Weise wurden auch im Mittelpunkte Ver- 4

stärkungen aufgestellt; doch waren die nach der Rech-
ten und Linken zu bleibenden Zwischenräume nur mit
einfachen Linien besetzt. *) Domitius stellte einen 5
Theil seines Heeres vor dem Lager auf, und vollen-
dete die begonnene Befestigung desselben.

XXXVIII.

In der nächsten Nacht fing Pharnaces Boten 1
auf, welche dem Domitius Briefe über die Vorfälle
in Alexandrien einhändigen sollten, und erfuhr daraus,
daß Cäsar in großer Gefahr schwebe und vom Domi-
tius dringend verlange, er solle ihm baldmöglichst Hilfe
senden und selbst durch Syrien näher an Alexandrien
heranziehen. Als er dies ersehen, hielt Pharnaces 2
die Verzögerung des Krieges für so gut, als einen
Sieg, indem er glaubte, Domitius müsse sich schleu-
nig entfernen. Daher zog er auf der Seite der 3
Stadt, die ihm für die Römer der gelegenste An-
griffs- und günstigste Kampfplatz zu sein schien, zwei
gradaus laufende, nicht weit von einander entfernte,

*) Schlachtordnung des Pharnaces:

```
* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * *           * * * * * *           * * * * * *
* * * * * *           * * * * * *           * * * * * *
* * * * * *           * * * * * *           * * * * * *
```

vier Fuß tiefe Graben bis an die Stelle, über welche hinaus er seine Schlachtordnung nicht auszudehnen beschlossen hatte.
4 Zwischen diesen Graben stellte er immer sein Heer auf, die gesammte Reiterei aber auf beiden Flügeln außerhalb des Grabens, da sie ihm sonst keinen Nutzen gewährte und an Menge die römische Reiterei weit übertraf.

XXXIX.

1 Domitius, den Cäsar's Gefahr mehr als seine eigene bekümmerte, und der nicht glaubte, daß er sicher abziehen könne, wenn er die früher verworfenen Bedingungen wieder anrege, oder ohne Ursache aufbreche, führte sein Heer aus dem nahen Lager zum
2 Kampf. Die sechs und dreißigste Legion stellte er auf den rechten Flügel, die pontische auf den linken, die Legionen des Dejotarus in die Mitte. Doch ließ er diesen nur wenig Raum in der ersten Schlachtlinie, und brauchte ihre übrigen Cohorten als Hilfstruppen. So waren beide Schlachtreihen geordnet, und man schritt zum Gefechte.

XL.

1 Das Zeichen zur Schlacht ward auf beiden Seiten zu gleicher Zeit gegeben, man stürmte auf einander ein; es ward heftig und mit verschiedenem

Glücke gefochten. Die sechs und dreißigste Legion, die jenseits des Grabens des Königs Reiterei angegriffen hatte, kämpfte so glücklich, daß sie vor die Mauern der Stadt drang, über den Graben setzte und die Feinde im Rücken angriff. Auf dem ande- 2
ren Flügel dagegen wandte sich die pontische Legion um, und wich ein wenig zurück; als sie hierauf von neuem den Graben zu umgehen versuchte, um den Feind auf der ungedeckten Seite zu überflügeln, so wurde sie während des Hinübersetzens über den Graben selbst angegriffen und geschlagen. Die Legionen des Dejotarus hielten kaum einen Angriff aus.

Nun wandten sich des Königs siegreiche Trup- 3
pen von seinem rechten Flügel und seinem Mittelpuncte gegen die sechs und dreißigste Legion. Sie hielt jedoch den Angriff der Sieger muthig aus, kämpfte, von den zahlreichen feindlichen Truppen umringt, mit großer Geistesgegenwart, bildete einen Kreis, *) und zog sich an den Fuß des Gebirges zurück, wo sie Pharnaces, wegen des ihm ungünstigen Bodens, nicht verfolgen wollte.

So zog sich, nach dem fast gänzlichen Verluste 4
der pontischen Legion, nach dem Falle eines großen

*) Das pflegte in gefahrvoller Lage zu geschehen; vgl. Bd. *II*, S. 85.

Theiles der Truppen des Dejotarus, die sechs und dreißigste Legion, der nicht mehr als zweihundert und
5 funfzig Mann fehlten, auf Anhöhen zurück. In der Schlacht fielen einige angesehene und edle römische Ritter. Nach solchem Verluste sammelte Domitius die Ueberreste des zerstreuten Heeres, und zog sich auf sicheren Wegen durch Cappadocien nach Asien zurück.

XLI.

1 Pharnaces, stolz auf sein Glück, und in Bezug auf Cäsar'n das, was er wünschte, hoffend, besetzte
2 mit seinem ganzen Heere Pontus, erstürmte hier als Sieger und grausamer Beherrscher, im Vertrauen auf eine glücklichere Wendung s e i n e s Schicksals, als des
3 seines Vaters, viele Städte, plünderte die Güter der römischen und pontischen Bürger, übte gegen die, welche sich durch Schönheit oder Jugend einigermaßen empfahlen, Martern aus, die kläglicher als der Tod sind, und waltete in Pontus, da Niemand das Land vertheidigte, und er sein väterliches Reich wieder gewonnen zu haben prahlte.

XLII.

1 Um dieselbe Zeit ereignete sich ein Unfall in Illyricum, welche Provinz in den Monaten zuvor nicht nur ohne Schande, sondern mit Ruhm behauptet

worden war. Im Sommer war nämlich Cäsar's 2
Quästor,*) Quintus Cornificius, als Proprä-
tor mit zwei Legionen dahin geschickt worden, und
wiewol diese Provinz nichts weniger als ergiebig ge-
nug ist, um Heere zu erhalten, ja durch den nahen
Krieg und durch Unruhen erschöpft und verheert war,
so unterwarf er sich doch dieselbe vermöge seiner Klug-
heit und Sorgsamkeit, indem er die äußerste Vorsicht
anwandte, um sich an keinen unsichern Platz zu bege-
ben. Er behauptete sich auch daselbst, denn einige 3
auf Anhöhen gelegene Schanzen, deren günstige Lage
die Besatzung antrieb, Ausfälle zu wagen und Krieg
zu beginnen, erstürmte er, und überließ den Soldaten
die Beute, welche zwar gering, aber doch bei der gro-
ßen Noth in der Provinz erwünscht war, besonders
weil man sie sich durch Tapferkeit gewonnen hatte.
Und als Octavius auf seiner Flucht nach der 4
Schlacht bei Pharsalus mit einer großen Flotte in
jenem Meerbusen angelangt war, so hatte er sich mit
wenigen Fahrzeugen der Jadertiner, deren Treue
gegen den römischen Staat immer ausgezeichnet ge-
wesen war, einiger zerstreuten Schiffe desselben be-
mächtigt, so daß er, nach der Vereinigung der weg-

*) Vgl. Bd. I, S. 105.

genommenen Schiffe mit denen der Verbündeten, selbst mit einer Flotte zu kämpfen vermochte.

5 Da nun Cäsar auf der entgegengesetzten Seite des Erdkreises siegreich den Cnejus Pompejus verfolgte, und vernahm, es hätten sich Mehrere seiner Gegner mit den auf der Flucht gesammelten Ueberresten, wegen der Nähe von Macedonien, nach Illyricum gewendet, so sandte er dem Gabinius schriftlichen Befehl, er solle sich mit den Legionen jüngsthin ausgehobener frischer Truppen nach Illyricum begeben, sein Heer mit dem des Quintus Cornificius vereinigen und jede etwa drohende Gefahr von der Provinz abwehren; ließe sie sich aber mit geringer Mannschaft schützen, so solle er mit seinen Legionen in Macedonien einrücken, indem Cäsar vermuthete, jener ganze Strich und jene Gegend würde, so lange Cnejus Pompejus lebte, von neuem Krieg beginnen.

XLIII.

1 Gabinius rückte zu der ungünstigen Zeit des Winters in Illyricum ein, sei es, weil er diese Provinz für ergiebiger hielt, oder dem Glücke des siegreichen Cäsar, oder seiner eignen Tapferkeit und Kriegskenntniß vertraute, welche er oft in Feldzügen erprobt, und mit deren Hilfe bedeutende glückliche Unterneh-

mungen als verwegener Anführer gewagt hatte.*) Allein er wurde durch keine Vorräthe der Provinz unterstützt, weil sie zum Theile ausgeplündert, zum Theile feindlich gesinnt war, und da er auch auf dem durch Stürme unzugänglich gemachten Meere zu Schiff keine Zufuhr erhalten konnte, so sah er sich durch dies große Ungemach gezwungen, den Krieg nicht, wie er wollte, sondern, wie es nöthig war, zu führen.
Indem er deshalb bei der feindlichsten Witterung 2
Schlösser und Städte zu erstürmen gezwungen war, erlitt er häufigen Verlust, und ward den Feinden so
verächtlich, daß er auf seinem Rückzuge nach der See- 3
stadt Salona, welche von den tapfersten und treusten römischen Bürgern bewohnt ward, unterwegs
kämpfen mußte. In diesem Gefechte verlor er mehr 4
als zweitausend Soldaten, acht und dreißig Centurionen, vier Tribunen, und zog sich mit den Ueberresten seines Heeres nach Salona zurück, wo er, von Noth auf alle Weise bedrängt, nach wenigen Monaten an einer Krankheit starb.

Sein Mißgeschick, während er noch lebte, und 5
sein plötzlicher Tod regte im Octavius große Hoffnung auf, sich der Provinz bemächtigen zu können;

---

*) Vgl. über ihn Denkwürdigk. a. d. Bürgerkriege. Bd. III, Cap. IV, §. 4.

doch, daß er sich des Glückes länger erfreue, ließ weder das Schicksal, das viel im Kriege vermag, noch die Sorgfalt des Cornificius und die Tapferkeit des Vatinius zu.

XLIV.

1 Vatinius, der zu Brundisium lag, vernahm die Ereignisse in Illyricum, und da er durch häufige Briefe des Cornificius aufgefordert wurde, der Provinz zu Hilfe zu eilen, da er zugleich vernahm, Octavius habe mit den Barbaren *) ein Bündniß gemacht und belagere an mehreren Plätzen die Besatzung der Cäsarianer, theils selbst mit der Flotte,
2 theils durch die Landtruppen der Barbaren, so siegte er, — dessen Gesundheit so angegriffen war, daß die Kräfte seines Körpers kaum seinem Muthe Genüge leisten konnten, — dennoch durch seine Männlichkeit über die Beschwerden der Natur, so wie über das Widerwärtige des Winters und des schleunigen Aufbruches, und da er selbst nur wenige Kriegsschiffe im Hafen hatte, so schrieb er nach Achaja an den Quintus Calenus, er möge ihm seine Flotte senden.

---

*) So nennt der Römer alle Völker außer den eignen Landsleuten und den Griechen.

Dies geschah jedoch nicht so schnell, als es die 3
Gefahr des Cornificius forderte, der die Angriffe des
Octavius nicht mehr abwehren konnte. Vatinius ließ
daher an den Ruderschiffen, deren er eine bedeutende
Anzahl besaß, wiewol sie nicht die zum Kampfe erfor-
derliche Größe hatten, Schnäbel anbringen. Mit die- 4
sen Fahrzeugen vereinigte er die Kriegsschiffe, be-
mannte die verstärkte Flotte mit den alten Soldaten,
welche, bei der Ueberfahrt des Heeres nach Griechen-
land, aus allen Legionen krank in Brundisium zu-
rückgeblieben waren, und brach gegen Illyricum auf.
Einige Seestädte, welche abgefallen waren und sich
dem Octavius ergeben hatten, nahm er theils wieder
in Besitz, theils segelte er an den auf ihrem Willen
beharrenden vorüber, denn er wollte sich durch keinen 5
Umstand aufhalten und hindern lassen, den Octavius
bald möglichst zu erreichen. Ihn, der Epidaurus, wo 6
eine Besatzung lag, zu Wasser und zu Land belagerte,
zwang er durch seine Annäherung, die Belagerung
aufzuheben, und rettete die Besatzung.

XLV.

Da Octavius erfuhr, die Flotte des Vatinius 1
sei großentheils aus kleinen Ruderschiffen zusammen-
gesetzt, so stellte er sich, im Vertrauen auf seine
Flotte, bei der Insel Tauris auf, wohin der ihn

verfolgende Vatinius steuerte, nicht weil er wußte, daß Octavius daselbst Halt gemacht habe, sondern, weil er ihn, den er weiter geflohen glaubte, zu ver-
2 folgen beschlossen hatte. Als er in die Nähe von Tauris kam, und seine Schiffe sich, wegen des trüben Wetters und weil man an keinen Feind dachte, zerstreut hatten, so nahm er plötzlich ein Schiff wahr, das, mit Soldaten bemannt, die Segelstangen bis in die Hälfte des Mastbaums heruntergelassen, auf ihn
3 zukam. Wie er es erblickte, hieß er sogleich die Segel einziehen, die Segelstangen herunterlassen, die Soldaten zu den Waffen greifen, und forderte durch die aufgesteckte Fahne, mit welcher er das Zeichen zur Schlacht gab, die zunächst folgenden Fahrzeuge auf,
4 dasselbe zu thun. Die plötzlich überfallenen Vatinianer schickten sich zum Gefechte an, während die wohlgerüsteten Octavianer aus dem Hafen steuerten. Auf beiden Seiten stellte man sich in Schlachtordnung; die des Octavius war kunstgerechter geordnet, die des Vatinius zählte kampflustigere Krieger.

XLVI.

1 Da **Vatinius** einsah, daß er weder in Ansehung der Größe, noch der Anzahl der Schiffe den Gegnern gewachsen sei, so wollte er die Entscheidung
2 der Laune des Kriegsglücks nicht anheimstellen. Er

griff daher zuerst mit seinem Fünfruderer den Vierru-
derer des Octavius selbst an. Dieser steuerte ihm
schnell und muthig entgegen, und die beiden feindlichen
Schiffe stießen so heftig mit den Schnäbeln an einan-
der, daß das Schiff des Octavius, dessen Schnabel
zerschmettert wurde, im Holzwerke gefaßt ward. Auch 3
an den übrigen Orten begann ein hitziger Kampf,
doch drängte man sich vornämlich nach den Feldherren
hin, und, da jeder dem seinigen zu Hilfe eilen wollte,
so erhob sich in dem engen Meere ein Gefecht mit
den Schwertern. Je mehr sich Gelegenheit darbot, 4
sich mit den Schiffen anzulegen und zu kämpfen, um
so eher gewannen die Vatinianer die Oberhand, die
mit bewundernswürdigem Muthe aus ihren Schiffen
in die feindlichen hinüberzuspringen kein Bedenken tru-
gen, und, sobald der Kampf auf beiden Seiten gleich
war, bei ihrer weit überlegenen Tapferkeit glücklich
fochten. Des Octavius Vierruderer selbst ward in den 5
Grund gebohrt, viele Schiffe wurden weggenommen
oder mit den Schnäbeln durchstoßen und versenkt,
die Soldaten des Octavius theils in den Fahrzeugen
getödtet, theils in das Meer gestürzt. Er selbst 6
warf sich in ein Boot; da zu Viele in dasselbe flo-
hen, so ging es wegen der Menge unter; er schwamm
jedoch, verwundet, zu einem seiner leichten Kaperschiffe
hin. Hier aufgenommen floh er, da die Nacht das 7

Treffen endete, bei heftigem Sturme, mit vollen Segeln; ihm folgten einige von seinen Schiffen, welche der Zufall aus jener Gefahr gerettet hatte.

XLVII.

1 Nach dem glücklichen Gefechte ließ Vatinius zum Rückzuge blasen, und begab sich als Sieger ohne allen Verlust in den Hafen, aus welchem die Flotte
2 des Octavius zum Kampfe ausgelaufen war. Er nahm in dieser Schlacht einen Fünf-, zwei Drei-, acht Zweiruderer weg, und mehrere octavianische Matrosen gefangen.

3 Hier blieb er den folgenden Tag und verwandte ihn zur Ausbesserung seiner und der eroberten Schiffe; am dritten Tage aber brach er gegen die Insel Issa auf, weil er glaubte, Octavius habe sich dahin ge-
4 flüchtet. Auf ihr lag die angesehenste Stadt in jenen Gegenden, die zugleich dem Octavius innig befreundet war; als aber Vatinius daselbst anlangte, so baten die Einwohner um Gnade, und ergaben sich ihm; auch erfuhr er, Octavius habe sich mit wenigen kleinen Fahrzeugen bei günstigem Winde nach Griechenland hin gewendet, um von da Sicilien und dann Africa zu erreichen.

5 So hatte Vatinius in kurzer Frist die Unternehmung auf's Ruhmvollste beendet, die Provinz wieder

gewonnen und dem Cornificius zurückgegeben, die feindliche Flotte aus jenem ganzen Meerbusen verjagt, und zog sich, ohne daß Heer und Flotte Verlust erlitten hätten, siegreich nach Brundisium zurück.

XLVIII.

Zu derselben Zeit, als Cäsar bei Dyrrhachium 1
den Pompejus umlagerte, bei Paläpharsalus glücklich focht, und zu Alexandrien mit großer Gefahr und mit noch größerem Rufe von der Gefahr kämpfte, hatte Quintus Cassius Longinus, der als Proprätor in Hispanien geblieben war, um die jenseitige Provinz zu verwalten, entweder durch seinen Charakter, oder durch den Groll, den er als Quästor gegen diese Provinz, — wo er aus einem Hinterhalte verwundet worden war, — gefaßt hatte, den Haß gegen sich
sehr vergrößert. Dies entdeckte ihm entweder sein eig- 2
nes Gewissen, (weil er sich denken konnte, die Provinz würde ähnliche Gesinnungen gegen ihn hegen,) oder die vielen Zeichen und Aeußerungen der Bewoh-
ner, die nur mit Mühe ihren Haß verbargen. Da- 3
her suchte er sich für die Abneigung der Provinz durch
die Liebe des Heeres zu entschädigen. Sobald er es 4
daher zusammengezogen hatte, versprach er jedem Krieger hundert Sesterzien, und als er kurz darauf in Lusitanien die Stadt Medobrega und den Berg Her-

minius, wohin sich die Medobregenser geflüchtet, er=
stürmt und daselbst den Ehrennamen Imperator
empfangen hatte, so beschenkte er Jeden mit hundert
5 Sesterzien. Ueberdies gestand er noch Einzelnen viele
und große Belohnungen zu, welche ihm für den Au=
genblick die herrlichste Zuneigung des Heeres verschaff=
ten, aber allmälig und unvermerkt die strenge Manns=
zucht verringerten.

XLIX.

1 Nachdem er die Legionen in's Winterlager ge=
bracht, ging er nach Corduba, um Recht zu sprechen,
und durch die drückendsten der Provinz auferlegten Ab=
gaben die in ihr gemachten Schulden zu tilgen, und,
wie es bei den Geschenken zu gehn pflegt, so suchte
der Geber, unter dem glänzendsten Scheine der Frei=
2 gebigkeit, nur sich mehr zu erwerben. Den Wohlha=
benden wurde Geld abgefordert, und Longinus litt
nicht allein dessen Auszahlung, sondern zwang sogar
dazu. Geringfügige Ursachen wurden benutzt, um
Reiche in Streitigkeiten zu verwickeln, *) und keine
Art von Erwerb, sei er groß und in die Augen fal=
lend, sei er unbedeutend und niederträchtig, wurde

*) Cassius entschied alsdann gegen die Reichen,
und legte ihnen bedeutende Geldstrafen auf.

unbenutzt gelassen, von keinem blieb das Haus und der Richterstuhl des Imperators frei. — Jeder, der 3
irgend Etwas zu verlieren hatte, wurde durch eine Bürgschaft festgehalten, oder in den Anklagestand versetzt. So kam noch große Angst vor Gefahren zu dem Verluste und der Einbuße des Vermögens.

L.

Weil nun Longinus als Imperator eben 1
so verfuhr, wie er als Quästor gethan, so geschah es, daß die Provinzbewohner ebenfalls wiederum *) den Plan faßten, ihn zu ermorden. Ihren Haß be= 2
stärkten Einige seiner Vertrauten, die zwar gemeinschaftlch mit ihm auf Raub ausgingen, aber ihn, in dessen Namen sie die Schandthaten begingen, dennoch haßten, das geraubte Gut für sich behielten, was aber unterschlagen oder zurückgefordert ward, dem Cassius zuwiesen.

Er bot eine neue Legion — die fünfte — auf. 3
Durch die Aushebung und die Unkosten für die hinzugekommene Legion ward der Haß vergrößert. Dreitausend Reiter wurden vollzählig gemacht, mit dem größten Aufwande ausgerüstet, und der Provinz keine Erholung gegönnt.

---

*) Vgl. Cap. *XLVIII*, §. 1.

LI.

1 Unterdessen erhielt er ein Schreiben von Cäsar, „er solle mit seinem Heere nach Afrika übersetzen und durch Mauritanien an die Grenzen von Numidien vorrücken," weil der König Juba dem Cnejus Pompejus mächtige Hilfsschaaren geschickt hatte und, dem Vernehmen nach, noch mächtigere schicken wollte.

2 Der Empfang dieses Schreibens erfüllte ihn mit übermüthiger Freude, weil ihm so große Gewalt über neue Provinzen und das fruchtbarste Reich dargeboten
3 ward. Er eilte daher selbst nach Lusitanien, um die Legionen abzurufen und die Hilfsschaaren herbeizuführen, gab zuverlässigen Männern den Auftrag, für Getreide und hundert Schiffe zu sorgen, Auflagen an Geld anzuordnen und einzutreiben, damit es bei sei-
4 ner Rückkehr keinen Aufenthalt gebe. Schneller, als Alle dachten, war er wieder da, denn, namentlich, wenn er Etwas wünschte, ließ er es an Mühe und Anstrengung nicht fehlen.

LII.

1 Er zog das Heer zusammen, schlug bei Corduba ein Lager auf, und erklärte den Soldaten in einer Versammlung, welche Unternehmungen er auf Cäsar's Geheiß ausführen solle. Nach der Ueberfahrt nach

Mauritanien versprach er Jedem hundert Sesterzien; die fünfte Legion solle in Hispanien bleiben.

Aus der Versammlung begab er sich nach Cor- 2
duba. Als er hier des Nachmittags an demselben Tage nach der Basilica *) ging, überreichte ihm ein gewisser Minutius Silo, ein Schützling des Lucius Racilius, eine Schrift, wie wenn er als Soldat ihn um Etwas bitten wollte. Drauf trat er hinter den Racilius, (denn der ging dem Cassius zur Seite,) als ob er auf Entscheidung warte; da machte ihm Jener Platz, er drängte sich hinzu, faßte den Cassius von hinten mit der Linken, und gab ihm mit der Rechten zwei Dolchstöße. Auf das erhobene Geschrei stürzten alle Verschworenen hinzu.
Minutius Flaccus stieß mit dem Schwerte den 3
nächsten Lictor nieder, und verwundete nach dessen
Ermordung den Legaten Quintus Cassius. Mit glei- 4
cher Kühnheit unterstützten daselbst Titus Vasius und Lucius Mergilio den Flaccus, ihren Landsmann; denn Alle waren aus Italica. Auf den Longinus selbst stürmte Lucius Licinius Squillus

*) Eine bedeckte Halle, wo das Tribunal des Statthalters stand, und wo die Streitigkeiten entschieden wurden.

ein, und verwundete den zu Boden Gefallenen mit einigen nicht gefährlichen Stichen.

LIII.

1 Man eilt zur Vertheidigung des Cassius herbei,
denn er hatte gewöhnlich einige Veroner *) und be-
waffnete Freiwillige um sich. Diese wehrten die Ue-
brigen ab, welche nachfolgten, um an dem Morde
2 Theil zu nehmen, worunter Calpurnius Salvia-
3 nus und Macilius Tusculus waren. Minu-
tius stürzte auf der Flucht über die Steine, welche
im Wege lagen, ward ergriffen, und, als Cassius
nach Hause gebracht worden war, vor ihn geführt.
4 Racilius begab sich in das nahegelegene Haus ei-
nes seiner Freunde, bis er bestimmt erführe, ob Cas-
5 sius todt sei. Lucius Laterensis zweifelt daran
nicht, eilt freudig in das Lager, wünscht den einheimi-
schen Soldaten und denen von der zweiten Legion,
(die, wie er wußte, den Cassius vorzüglich haßten,)
Glück, wird von der Menge auf den Richterstuhl ge-
6 hoben, und zum Prätor ausgerufen. Denn Jeder,

*) Ueber die Bedeutung dieses Wortes ist man nicht einig. Vielleicht ist ein Buchstabe darin falsch. Wahrscheinlich soll es „bewaffnete Sklaven" bedeuten.

der in der Provinz geboren, oder Soldat in einer einheimischen Legion war, oder durch den langen Aufenthalt die Provinz gleich wie sein Vaterland betrachtete, wie die zweite Legion, stimmte von Herzen in den Haß gegen Cassius.

Die dreißigste und ein und zwanzigste Legion, 7
von Cäsar dem Longinus zugewiesen, waren dagegen erst vor wenigen Monaten in Italien errichtet, auch die fünfte erst kürzlich *) daselbst ausgehoben worden.

LIV.

Unterdessen wird dem Laterensis verkündigt, Cas- 1
sius lebe noch. Mehr von Unwillen ergriffen, als bestürzt, faßte er sich schnell, und ging, um den Cassius zu besuchen.

Als die Sache bekannt ward, rückte die drei- 2
ßigste Legion nach Corduba ihrem Feldherrn zu Hilfe; Gleiches that die ein und zwanzigste. Ihnen folgte
die fünfte. Noch waren zwei Legionen im Lager. 3
Von ihnen besorgte die zweite, sie möchte allein zurückgelassen, und daraus ihre Gesinnung erkannt werden; sie befolgte daher die Handlungsweise der übrigen. Die einheimische Legion blieb auf ihrem Sinn,

*) Vgl. oben Cap. L, §. 3.

und ließ sich durch keine Furcht von ihrem Entschlusse abbringen.

LV.

1 Cassius gab den Befehl, die zu ergreifen, welche als Mitschuldige an dem Morde genannt wurden. Die fünfte Legion schickte er in das Lager zurück;
2 dreißig Cohorten *) behielt er in seiner Nähe. Durch des Minutius Aussage erfuhr er, Lucius Racilius, Lucius Laterensis und Annius Scapula, ein geborner Hispanier von hohem Ansehn und bei ihm in großer Gunst, dem er gleiches Vertrauen, wie dem Laterensis und Racilius geschenkt, seien unter den Verschwornen. Er bezähmte seinen Schmerz nicht, und befahl, sie sogleich zu tödten.

3 Den Minutius übergab er den Freigelassenen, um ihn zu foltern, eben so den Calpurnius Salvianus, der die Anklage eingestand und die Zahl der Verschwornen noch vergrößerte, — wie Einige urtheilen, der Wahrheit gemäß, wie Andere klagen, vor
4 Schmerz. Auf die Folter ward auch Lucius Mergilio gebracht. Squillus nannte noch Mehrere, welche Cassius hinzurichten befahl, mit Ausnahme derjenigen, die

*) D. i. die drei anderen Legionen, die zweite, die ein und zwanzigste und die dreißigste.

sich mit Geld loskauften; denn öffentlich versöhnte er sich mit dem Calpurnius für eine Million Sesterzien, *) für fünfmalhunderttausend **) mit dem Quintus Sextius. Wenn daher auch die Hauptverbrecher bestraft wurden, so dienten doch die für Geld verziehene Lebensgefahr und die schmerzhaften Wunden zum Beweis, daß bei ihm die Grausamkeit mit der Habsucht im Streite war.

LVI.

Einige Tage später erhielt er ein Schreiben von Cä- 1
sar, und ersah daraus, Pompejus sei in einer Schlacht überwunden worden und nach dem Verluste seines Hee-
res geflohen. Diese Nachricht erfüllte ihn mit einer 2
Freude, welcher sich Schmerz beimischte. Die Siegesbotschaft machte seine Freude rege; die Beendigung des Krieges beschränkte die Willkühr der Gegenwart. So schwankte er, ob er lieber nichts fürchten, oder Alles vermögen wollte.

Sobald seine Wunden geheilt waren, forderte er 3
Alle vor sich, welche die befohlenen Geldsummen an ihn bezahlt hatten, und ließ den Empfang eintragen;

*) Ungefähr 30,000 Thaler
**) Ungefähr 15,000 Thaler.

denjenigen aber, welche ihm zu wenig Lasten getragen zu haben schienen, legte er größere Geldsummen auf.

4 Zugleich verfügte er eine Truppenaushebung aus den römischen Bürgern, welche er in allen Bezirken und Pflanzstädten hatte aufzeichnen lassen. Da sie den Kriegsdienst über dem Meere fürchteten, so bot er ihnen Loskaufung vom Soldateneide an. Das brachte bedeutende Summen ein, erzeugte aber größeren Haß.

5 Nach Beendigung dieser Unternehmungen hielt er eine Musterung des ganzen Heeres. Die Legionen, welche er nach Afrika mitnehmen wollte, schickte er nebst den Hilfsvölkern an den Ort der Ueberfahrt; er selbst begab sich nach Hispalis, um die Flotte, welche er ausrüstete, in Augenschein zu nehmen, und hielt sich daselbst auf, weil er in der ganzen Provinz eine Verfügung hatte bekannt machen lassen, daß diejenigen, welche die aufgeschriebenen Geldsummen noch nicht eingeliefert hätten, sie dahin bringen sollten, — ein Aufruf, der Alle in große Bestürzung versetzte.

LVII.

1 Mittlerweile meldet Lucius Titius, welcher damals Kriegstribun in der einheimischen Legion war, das Gerücht sage, die dreißigste Legion, welche der Legat Quintus Cassius ebenfalls befehligte, habe in

ihrem Lager bei der Stadt Leptis einen Aufstand erregt, einige Centurionen, welche den Abzug nicht hätten zugeben wollen, ermordet, sei dann aufgebrochen und zu der zweiten Legion gestoßen, die auf einem anderen Wege nach der Meerenge *) geführt wurde. Auf diese Nachricht brach Cassius mit fünf 2
Cohorten der ein und zwanzigsten Legion auf, und kam gegen Morgen in ihre Nähe. Hier blieb er den ganzen Tag über stehen, um zu erfahren, was vorgehe, und begab sich dann nach Carmona. Da hier 3
die dreißigste Legion nebst der ein und zwanzigsten und vier Cohorten von der fünften, so wie die gesammte Reiterei zusammengekommen waren, so hört er, vier Cohorten seien von der einheimischen Legion bei Obucula aufgehoben worden und mit ihr zu der zweiten Legion gestoßen, wo sich Alle vereinigt und den Titus Thorius aus Italica zum Feldherrn erwählt hätten.

Ein schleunig zusammenberufener Kriegsrath ordnet den Marcellus nach Corduba ab, um diese 4
Stadt unter ihrer Botmäßigkeit zu erhalten, den Legaten Quintus Cassius aber nach Hispalis. Hier 5
wird ihm nach wenigen Tagen berichtet, der Bezirk von Corduba wäre von ihm abgefallen; Marcellus,

*) Zwischen Hispanien und Africa.

sei es, aus freiem Willen, sei es, durch die Noth gezwungen, (denn das ward auf verschiedene Weise erzählt,) habe sich mit den Cordubensern vereinigt; eben das hätten auch zwei Cohorten der fünften Legion,
6 welche als Besatzung in Corduba lagen, gethan. Ob dieser Vorfälle von Zorn entbrannt brach Cassius auf, und stand am folgenden Tage vor der Stadt Segoria am Flusse Silicensis. *) Hier versammelte er sein Heer und prüfte die Gesinnung der Krieger. Er fand, daß sie ihm nicht seinetwegen, sondern um des abwesenden Cäsar willen treu ergeben seien, und keine Gefahr scheuten, wenn durch sie Cäsar'n die Provinz wiedergewonnen werden könnte.

LVIII.

1 Unterdessen rückte Thorius mit den alten Legionen vor Corduba, und erklärte öffentlich, er wolle die Provinz für Cnejus Pompejus wieder erobern, damit die Empörung nicht aus seinem und des Heeres aufrührerischem Sinne entsprungen zu sein schiene, und zugleich, um dem Cassius, der, weil er im Namen Cäsar's handelte, ihm dadurch überlegen zu sein

*) In jenen Gegenden geschieht keiner Stadt Segoria und keines Flusses Silicensis Erwähnung. Ptolemäus nennt dort eine Stadt Saguntia und einen Fluß Singulis.

schien, ein gleich gewichtiges Ansehn entgegen zu stellen. Vielleicht that er es auch aus Abneigung gegen 2
Cäsar und aus Liebe für Pompejus, dessen Name viel bei jenen, früher vom Marcus Varro befehligten Legionen vermochte; — doch durch welchen Grund bestimmt er so gehandelt, läßt sich durch Vermuthung nicht ausmitteln. Jenes gab wenigstens Thorius vor 3
und die Soldaten erklärten es, indem sie des Cnejus Pompejus Namen auf ihren Schilden trugen.

In Menge zog man aus jenem Bezirke den Le- 4
gionen entgegen, nicht Männer allein, sondern auch Hausmütter und Knaben, flehend, sie möchten Corduba nicht als Feinde betreten und der Plünderung preisgeben, denn sie seien, wie Alle, gegen Cassius gestimmt, bäten aber, man möge sie nicht gegen Cäsar aufzutreten zwingen.

LIX.

Durch die Bitten und die Thränen der zahlrei- 1
chen Menge ließ sich das Heer bewegen, den Namen des Pompejus von den Schilden abzunehmen, weil es einsah, zur Bekämpfung des Cassius habe man den Namen und das Andenken des Cnejus Pompe- 2
jus nicht nöthig; Longinus sei den Cäsarianern eben so verhaßt, als den Pompejanern, und weder der Bezirk, noch Marcus Marcellus könnten dahin ge-

bracht werden, gegen Cäsar'n zu ziehen. Den Marcellus, welcher erklärte, er werde für Cäsar's Sache fechten, nahmen sie zum Feldherrn und nannten ihn Prätor; sie vereinigten sich mit jenem Bezirke, und schlugen bei Corduba ihr Lager auf.

3 Ungefähr zwei Tage später lagerte sich Cassius, viertausend Schritte von Corduba, jenseits des Flusses Bätis, im Angesichte der Stadt auf einer Anhöhe, und schrieb an den König Bogud nach Mauritanien und an den Proconsul Marcus Lepidus *) in das diesseitige Hispanien, sie möchten ihm und der Provinz um Cäsar's willen baldmöglichst zu Hilfe eilen. Er selbst verwüstete nach Feindes Brauch die Felder von Corduba und ließ die Gebäude in Brand stecken.

LX.

1 Der Gräuel und die Niederträchtigkeit dieser Vorschritte trieb die Legionen, welche sich den Marcellus zum Feldherrn erwählt hatten, an, denselben zu bestürmen, er möge sie zur Schlacht führen, damit sie eher Gelegenheit zum Kampfe fänden, als die reichen und berühmten Besitzungen der Corduben-

*) Er hatte als Prätor Cäsar'n zum Dictator ernannt, (vgl. Bd. *IV*, S. 150,) und war nachmals Triumvir mit Octavian und Antonius.

ser zu ihrer grossen Schmach vor ihren Augen durch
Plünderung, durch Feuer und Schwert verheert wür-
den. Marcellus hielt eine Schlacht für das unglück- 2
lichste Ereigniß, weil der Verlust des Siegers, wie
des Besiegten, nur den Einen Cäsar treffen würde;
auch glaubte er nicht, daß es in seiner Macht stehe,
ein Treffen zu liefern, führte jedoch die Legionen über
den Bätis und stellte sie in Schlachtordnung. Hier 3
nahm er wahr, daß Cassius sein Heer gegenüber vor
seinem Lager auf einer Anhöhe ordnete, und bewog
daher unter dem Vorwande, weil der Feind nicht in
die Ebene herabstiege, seine Soldaten, in das Lager
zurückzukehren. Er begann, sich mit seinem Heere zu-
rückzuziehen. Cassius griff die Legionsoldaten auf dem 4
Rückmarsche mit Reiterei an, mit welcher er viel ver-
mochte, an der jedoch Marcellus, wie ihm bekannt
war, Mangel litt. Mehrere von der Nachhut wurden
am Ufer des Flusses niedergehauen. Da man durch 5
diesen Verlust einsah, welchen Nachtheil und welche
Beschwerde das Ufer des Flusses verursache, so ver-
legte Marcellus sein Lager auf die andere Seite des
Bätis. Häufig führten beide ihre Legionen schlagfer-
tig heraus; doch kam es wegen des ungleichen Bo-
dens nicht zum Kampfe.

LXI.

1 An Fußvolk war Marcellus weit überlegen, denn er hatte gediente, in vielen Schlachten erprobte
2 Legionen. Cassius verließ sich mehr auf die Treue, als auf die Tapferkeit der Legionen. Als nun beide Lager einander nahe standen und Marcellus einen zu einer Schanze passenden Platz besetzt hatte, um des Cassius Leute vom Wasser abzuschneiden, so besorgte Longinus, er möge durch eine Art von Umlagerung in einer ihm abgeneigten und feindseligen Gegend eingeschlossen werden, verließ daher bei Nacht in der Stille das Lager, und begab sich in Eilmärschen nach Ulia, einer Stadt, von deren Ergebenheit gegen ihn
3 er überzeugt war. Deshalb schlug er sein Lager so nahe an der Stadtmauer auf, daß er durch die vortheilhafte Gegend, — Ulia lag auf einem Berge, — und durch die Festungswerke der Stadt selbst auf allen Seiten vor einer Umlagerung geschützt war.

4 Marcellus folgte ihm und lagerte sich, so nahe als möglich, bei Ulia, hart an dem Lager des Cassius, und, nachdem er die Beschaffenheit der Gegend erforscht, sah er sich durch die Nothwendigkeit dahin gebracht, wohin er es selbst hauptsächlich zu bringen wünschte, daß er nicht zu kämpfen brauchte, — denn wäre Gelegenheit dazu da gewesen, so hätte er den gereizten Kriegern nicht widerstehen können, —

auch nicht dulden müßte, daß Cassius weiter umher-
schweife, und mehrere Städte Gleiches litten, wie die
Cordubenser erlitten hatten. An passenden Orten er- 5
richtete er Schanzen, setzte seine Werke rings um die
Stadt fort und schloß Ulia sammt dem Cassius durch
Festungswerke ein. Ehe diese jedoch völlig beendigt
waren, schickte Longinus alle seine Reiterei weg, denn
er glaubte, sie werde ihm zu großen Nutzen gereichen,
wenn sie den Marcellus am Futter- und Getraide-
sammeln hinderte; ihm aber hätte sie Nachtheil ge-
bracht, wenn er von Belagerungswerken eingeschlossen
wäre und sie ihm ohne einigen Nutzen das nöthige
Getraide aufzehrte.

LXII.

Wenige Tage nach dem Empfang von dem 1
Schreiben des Cassius traf der König Bogud *)
mit seinem Heere ein, und stieß mit einer mitgebrach-
ten Legion und mehreren hispanischen Hilfscohorten zu
ihm; denn, wie es bei bürgerlicher Zwietracht zu ge- 2
schehen pflegt, so waren auch in jenen Zeiten einige
Städte für den Cassius gestimmt; die Mehrzahl
wollte dem Marcellus wohl.

Bogud rückte mit seinem Heere vor die äu- 3
ßeren Werke des Marcellus. Man kämpfte auf bei-

---

*) Von Mauritanien; s. Cap. LIX, §. 3.

den Seiten heftig, und dies geschah oft, indem das Glück häufig beiden Parteien den Sieg verlieh. Doch ward Marcellus niemals von seinen Werken verdrängt.

LXIII.

1 Unterdessen traf Lepidus aus der diesseitigen Provinz mit fünf und dreißig Legionscohorten, nebst einer großen Menge von Reitern und anderen Hilfstruppen in der Absicht vor Ulia ein, um ohne alle Vorliebe die Streitigkeiten zwischen Cassius und Mar-
2 cellus beizulegen. Nach seiner Ankunft begab sich Marcellus ohne Bedenken und voll Zutrauen zu ihm; Cassius dagegen blieb in seinem verschanzten Lager, entweder, weil er glaubte, ihm gebühre ein Vorrecht vor dem Marcellus, oder, weil er besorgte, Lepidus sei durch die Folgsamkeit seines Gegners schon zum Voraus gegen ihn gestimmt.

3 Lepidus lagerte sich bei Ulia und hatte Alles mit Marcellus gemeinschaftlich. Jedes Gefecht untersagte er, und lud den Cassius ein, aus dem Lager zu kom-
4 men, indem er sich für Alles verbürgte. Cassius blieb lange zweifelhaft, was er thun und wie weit er sich auf Lepidus verlassen solle? Als er aber nicht sah, welches Ende sein Entschluß, auf seinem Sinne zu beharren, nehmen würde, so verlangte er, die Befestigungswerke sollten geschleift und ihm ein freier Ab-

zug gestattet werden. Hierauf ward nicht nur Waf= 5
fenstillstand geschlossen, sondern man hatte beinahe
schon die aufgeführten Werke dem Boden gleich ge=
macht und die Besatzungen zurückgezogen, als die
Hilfsvölker des Königs auf die ihrem Lager zunächst
gelegene Schanze des Marcellus, wider Vermuthen
Aller, — wenn man den Cassius auch zu dem 6
Aller rechnen darf, indem man ungewiß war, ob
er nicht darum gewußt habe, — einen Angriff wagten
und daselbst mehrere Soldaten niederhieben. Wäre
das Gefecht nicht schleunig durch die Hilfe des auf=
gebrachten Lepidus getrennt worden, so würde man
noch größeren Verlust erlitten haben.

LXIV.

Sobald Cassius freien Abzug erhalten hatte, ver= 1
einigte Lepidus sein Lager mit dem des Marcellus.
Beide brachen nach Corduba, Cassius zu gleicher Zeit
mit seinem Heere nach Carmona auf.

Um dieselbe Zeit traf der Proconsul Trebo= 2
nius ein, um die Provinz zu übernehmen, und so=
bald Cassius von seiner Ankunft Kunde erhielt, ver=
theilte er die Legionen, welche er bei sich hatte, sammt
der Reiterei in Winterlager, und eilte selbst mit sei=
ner schleunig zusammengerafften Habe nach Malaca.
Hier ging er — in einer für die Schifffahrt nach= 3

theilgen Jahreszeit *) — zu Schiffe; wie er selbst vorgab, um sich nicht dem Lepidus, Terbonius und
4 Marcellus zu überliefern; wie seine Freunde versicherten, um nicht mit geringerer Würde durch eine Provinz zu reisen, deren größerer Theil von ihm abgefallen war; wie man aber allgemein glaubte, damit sein durch grenzenlose Räuberei gewonnenes Geld nicht
5 in die Gewalt eines Anderen käme. Er segelte bei einer für den Winter günstigen Witterung ab, lief aber, um die Nacht nicht auf der See zuzubringen, in den Fluß Iberus ein. Von da hoffte er bei etwas heftigerem Sturme ohne Gefahr fortsegeln zu können; an der Mündung des Flusses stemmten sich ihm jedoch die Fluthen entgegen, und da man wegen der Gewalt des Stromes das Schiff nicht wenden, auch es bei den starken Wellen nicht in gerader Richtung erhalten konnte, so ging Cassius an dem Ausflusse des Stromes in dem versinkenden Schiffe unter.

LXV.

1 Als Cäsar aus Aegypten in Syrien einrückte, erfuhr er von denen, welche aus Rom zu ihm kamen, und ersah aus den Briefen von dorther, „Vieles werde zu Rom schlecht und nachtheilig verwaltet, keine Abtheilung der Staatsangelegenheiten gehörig besorgt;

*) Im Winter; s. §. 5.

— denn durch die Streitigkeiten der Volkstribunen entständen verderbliche Empörungen, und durch den Ehrgeiz und die Nachsicht der Kriegstribunen und der Befehlshaber von Legionen geschehe Vieles gegen Kriegsbrauch und Sitte, was die Zucht und Strenge auflösen müßte. Er sah ein, daß alles dies seine Ankunft dringend verlange, zog es jedoch vor, die Provinzen und Gegenden, in welche er gekommen war, in einem so geregelten Zustande zu verlassen, daß sie, von innerem Zwiste befreit, Rechte und Gesetze empfingen, und die Furcht vor auswärtigen Feinden ablegten. Dies hoffte er in Syrien, Cilicien, Asien 2
schnell ausführen zu können, weil diese Provinzen von keinem Kriege bedrängt wurden. In Bithynien und 3
Pontus sah er einer größeren Last entgegen, denn er hatte vernommen, Pharnaces *) habe Pontus nicht verlassen, und er glaubte auch nicht, daß er es verlassen werde, da ihn das dem Domitius Calvinus gelieferte Treffen höchst übermüthig gemacht hatte.

Fast in allen Städten von größerer Bedeutung 4
verweilte Cäsar, belohnte die, welche es verdient hatten, einzeln und öffentlich, untersuchte und entschied alle Streitigkeiten. Die Könige, Herrscher und Her- 5
ren der Provinz und der benachbarten Länder, die

---

*) Vgl. oben Cap. XXXIV, §. 1.

alle zu ihm eilten, stellte er unter seinen Schutz, legte ihnen die Bedingung auf, die Provinz zu beschirmen und zu vertheidigen, und entließ sie für sich und das römische Volk aufs freundschaftlichste gestimmt.

LXVI.

1 Wenige Tage hielt er sich in dieser Provinz auf,
und setzte seinen Freund und Verwandten, Sextus
2 Cäsar, über die Legionen und Syrien. Mit eben
der Flotte, auf welcher er gekommen war, ging er
selbst nach Cilicien ab und berief die Bewohner dieser
Provinz nach Tarsus, der angesehensten und mäch-
3 tigsten Stadt von fast ganz Cilicien. Hier ordnete er
alle Angelegenheiten der Provinz und der angrenzenden
Staaten, hielt sich aber nicht länger auf, weil es ihn
4 trieb, in den Krieg zu ziehen. In Eilmärschen Cap-
padocien durchziehend kam er, nach zweitägigem Auf-
enthalte in Mazaca, nach Comana, dem ältesten und
heiligsten Tempel der Bellona *) in Cappadocien, wel-
che mit solcher Demuth verehrt wird, daß der Prie-
ster dieser Göttinn an Würde, Herrschaft und Macht
einstimmig von dem ganzen Volke für den Nächsten
nach dem Könige geachtet wird. Diese Würde sprach
er dem edlen Lycomedes aus Bithynien zu, der
aus dem Geschlechte der Cappadocischen Könige stammte,

*) Kriegsgöttinn.

und zwar ein unbezweifeltes, aber wegen des Mißgeschickes der Vorfahren und wegen des Sturzes seines Stammes schon seit langer Zeit nicht behauptetes Recht auf dieses Priesterthum hatte und es in Anspruch nahm. Den Bruder des Ariobarzanes, den Ariarathes, — beide hatten sich um den Staat wohl verdient gemacht, — ordnete er dem Ariobarzanes unter, so daß er unter dessen Oberherrschaft und Botmäßigkeit stand, damit den Ariarathes die Erbschaft des Reichs nicht reizte, oder der Erbe des Reichs dem Ariobarzanes Furcht einflöße.

LXVII.

Wie er sich den Grenzen von Pontus und Gal- 1
logräcien näherte, kam Dejotarus, *) Tetrarch damals von ganz Gallogräcien, — das ihm jedoch, nach der Behauptung der übrigen Tetrarchen, weder dem Rechte, noch dem Herkommen gemäß zukam, — ohne Widerrede jedoch vom Senate ernannter König von Kleinarmenien, — nach abgelegten königlichen Ehrenzeichen, nicht allein in der Kleidung eines Privatmannes, sondern eines Angeklagten, zu Cäsar, mit der flehentlichen Bitte, „er möge ihm verzeihen, weil er, in einer von den Truppen Cäsar's nicht beschützten Gegend, zu Haus mit seinen Heeren als Feldherr

*) S. oben Cap. XXXIV, §. 1.

2 im Lager des Cnejus Pompejus gewesen sei. Er habe sich nicht zum Richter über die Stritigkeiten des römischen Volkes aufwerfen dürfen, sondern der gegenwärtigen Macht gehorchen müssen."

LXVIII.

1 Cäsar erinnerte ihn dagegen an die zahlreichen Wohlthaten, welche er, als Consul, ihm mittelst öf-
2 fentlicher Beschlüsse erwiesen; er zeigte ihm, daß die Entschuldigung mit Unwissenheit ihm nicht zur Vertheidigung gereiche, weil ein Mann von solcher Klugheit und Umsicht hätte wissen können, wer im Besitze der Stadt und Italiens, wo der Senat, das römische Volk, wo der Staat, wer nach Lucius Lentulus und Cajus Marcellus Consul wäre.*)
3 Dennoch wolle er ihm dieses Verfahren, wegen seiner früheren Verdienste, der alten Gastfreundschaft und Bekanntschaft, seiner Würde und seines Alters, wie auch wegen der Bitten der Freunde und Vertrauten des Dejotarus, die in großer Menge, um für ihn zu bitten, herzugeströmt waren, verzeihen. Die Streitigkeiten der Tetrarchen, fügte er hinzu, wolle er später

*) Pompejus und sein Anhang hatten zwar auch in Griechenland neue Staatsoberhäupter gewählt, allein nach den Gesetzen der Republik konnten solche Wahlen nur in Rom selbst vorgenommen werden.

entscheiden; die königliche Kleidung gestattete er ihm. Noch befahl er, die Legion Eingeborner, welche Dejo- 4
tarus nach römischem Brauch in den Waffen und der Kriegszucht geübt hatte, mit der gesammten Reiterei zum Kriege herbeizuführen.

XLIX.

Als er in Pontus eingerückt war, so zog er 1
das ganze Heer an einem Platze zusammen. Was Anzahl und Uebung in Kriegen betraf, war es nur mittelmäßig, denn außer der sechsten Legion, — welche er von Alexandrien mitgebracht, die aber zahlreiche Mühseligkeiten und Gefahren überstanden hatte, und durch den Verlust vieler Soldaten theils auf den beschwerlichen Zügen zu Land und zu Wasser, theils in den häufigen Schlachten so geschwächt war, daß sie weniger als tausend Mann zählte, — waren noch drei Legionen da, eine vom Dejotarus, und zwei, welche der dem Pharnaces vom Domitius gelieferten Schlacht beigewohnt hatten. *)

Hier trafen Gesandte von Pharnaces bei Cäsar'n 2
ein, und baten vor Allem, „er möge nicht als Feind anrücken, Pharnaces werde alle seine Befehle erfüllen." Hauptsächlich erinnerten sie daran, „daß Pharnaces dem Pompejus keine Hilfstruppen gegen Cäsar habe

*) Vgl. Cap. XL.

schicken wollen,*) und Dejotarus, der sie geschickt habe, doch Verzeihung erlangt hätte."

LXX.

1 Cäsar erwiederte, „er werde sich so billig als möglich gegen Pharnaces benehmen, wenn er seine
2 Versprechungen sogleich erfülle." Doch erinnerte er die Gesandten, seiner Gewohnheit nach, mit milden Worten, „sie sollten ihm den Dejotarus nicht vorrüken, noch sich der Wohlthat zu sehr rühmen, daß sie
3 dem Pompejus keine Hilfsvölker gesandt hätten, denn er thue nichts lieber, als Bittenden vergeben, dürfe aber öffentliche Angriffe auf Provinzen denen nicht
4 verzeihen, die ihm Dienste geleistet hätten. Die von ihnen erwähnte Gefälligkeit sei übrigens dem Pharnaces von größerem Nutzen gewesen, (weil er sich dadurch vor einer Niederlage gewahrt habe,) als ihm selbst, dem die unsterblichen Götter den Sieg ver-
5 liehen hätten. Er wolle die schweren Vergehungen gegen die römischen Bürger, welche in Pontus Handel trieben, dem Pharnaces zwar verzeihen, weil sie
6 sich nicht wieder gut machen ließen, indem es unmöglich sei, den Ermordeten das verlorene Leben, den Ver-

*) Deshalb erschien er aber grade Cäsar'n als ein Treuloser, dem auch er nicht trauen dürfe. S. Dio Cassius, Buch *XLI*, Cap. 63.

stümmelten ihre Mannheit wieder zu geben, — eine
Marter, schlimmer als der Tod, der sich römische Bür-
ger hätten unterziehen müssen,*) — aber schleunig 7
solle er Pontus räumen, den Generalpächtern **) ihre
Sklaven zurückschicken, und den römischen Bürgern
und Bundesgenossen Alles wiedererstatten, was er
von ihnen besitze. Hätte er das gethan, dann möge 8
er ihm Gaben und Geschenke senden, welche siegreiche
Feldherren nach glücklichen Unternehmungen von Be-
freundeten anzunehmen pflegten." — Pharnaces hatte
nämlich eine goldene Krone übersandt. Mit dieser
Antwort schickte er die Abgeordneten zurück.

LXXI.

Pharnaces versprach Alles bereitwillig, denn er 1
hoffte, Cäsar würde bei seiner dringenden Eile seinen
Verheißungen mehr Zutrauen schenken, als ihr wahrer
Gehalt verdiente, um sich nur desto schneller und eh-
renvoller zu den nothwendigen Angelegenheiten wenden
zu können. Niemandem war es unbekannt, wie Cä-
sar aus mehreren Gründen nach Rom gerufen wer-
de, ***) und Pharnaces begann, langsam zu Werke
zu gehen, bat um längere Frist für seinen Abzug,

*) Vgl. Cap. *XLI*, §. 3.
**) Vgl. Denkwürdigk. a. d. Bürgerkr. Buch *II* Cap. *III*, §. 2.
***) Vgl. oben Cap. *XLV*, §. 1.

wollte Unterhandlungen anknüpfen, mit einem Worte,
2 die Sache verzögern. Cäsar durchschaute die List des Menschen, und was er zu anderer Zeit aus angeborner Neigung zu thun pflegte, that er hier durch die Nothwendigkeit gezwungen: er schlug schneller, als Alle vermutheten.

LXXII.

1 Zela ist eine Stadt in Pontus, durch die Lage selbst hinlänglich geschützt; denn in einer Ebene erhebt sich eine natürliche, aber scheinbar von Menschenhand angelegte Anhöhe, die auf ihrem ringsum steilen Gipfel die Mauer trägt.

2 Um die Stadt liegen viele und hohe, durch Thäler getrennte Hügel. Der höchste darunter, der durch Anhöhen und Straßen beinahe mit der Stadt zusammenhängt, hat in jenen Gegenden durch den Sieg des Mithridates, das Unglück des Triarius *) und

*) Triarius stand im Jahre 686 n. R. E. (68 v. Chr. G.) in Asien dem Mithridates gegenüber, und schlug ihn in einem leichten Gefechte bei Comana. Unterdessen rückte Lucullus mit einem starken römischen Heere an, und Mithridates wünschte, den Triarius vor seiner Vereinigung mit demselben zu schlagen. Triarius aber hielt sich ruhig im Lager. Da schickte Mithridates eine Abtheilung Soldaten ab, um Dadaha, wo das römische Gepäck lag, wegzuneh-

die Niederlage des römischen Heeres eine große Berühmtheit erlangt. Er ist nicht weiter als dreitausend 3
Schritte von Zela entfernt, und Pharnaces, der die alten Werke des glücklichen Lagers seines Vaters wieder hergestellt hatte, besetzte ihn mit seinem ganzen Heere.

LXXIII.

Cäsar hatte sich fünftausend Schritt vom Feinde 1
gelagert und sah, die Thäler, welche das Lager des Königs schützten, würden durch denselben Zwischenraum auch dem seinigen zum Schutze gereichen, wenn nur die Feinde die ihrem Lager näher gelegenen Plätze nicht eher besetzten. Er befahl daher, Erde in dem 2
Lager zusammenzutragen, und, als dies schleunig geschehen war, brach er in der nächsten Nacht um die vierte Nachtwache mit allen Legionen auf, ließ das Gepäck in dem Lager, und bezog bei Tages Anbruch wider das Vermuthen der Feinde eben den Platz, wo Mithridates glücklich gegen Triarius gefochten hatte. Dahin ließ er alle zusammengetragene Erde durch Scla- 3
ven schaffen, damit sich kein Krieger von dem Werke entfernte, indem nur ein sich höchstens tausend Schritte

men. Auf diese Nachricht verlangte das Heer, Triarius solle es dorthin führen, um Hab und Gut zu retten. Der Feldherr sah sich dazu gezwungen; auf dem Marsch überfiel ihn Mithridates und schlug ihn auf's Haupt.

ausbreitendes Thal das feindliche Lager von Cäsar's begonnenen Verschanzungen trennte.

LXXIV.

1 Pharnaces bemerkte das plötzlich bei Tages Anbruch und stellte sein ganzes Heer vor dem Lager in Schlachtordnung.

Weil ein so ungünstiger Boden zwischen ihnen lag, so glaubte Cäsar, dies geschehe aus einem bekannten Brauch im Kriege, entweder, um seine Arbeit dadurch aufzuhalten, daß man ihn nöthigte, Mehrere unter den Waffen stehn zu lassen, oder um mit königlicher Zuversicht zu prahlen, indem Pharnaces nicht scheinen wollte, als vertheidige er den Platz mehr durch seine Befestigung, denn mit dem Schwerte.
2 Er ließ sich also nicht abschrecken, den Rest des Heeres an das Werk zu stellen, nachdem er die erste Schlachtlinie vor dem Lager geordnet hatte.

3 Aber den Pharnaces feuerte das Glück dieser Gegend an, oder ihn reizten Vogelzeichen und Vorbedeutungen, (denen er, wie man nachmals vernahm, folgte,) oder er hatte wahrgenommen, wie wenige Römer unter den Waffen standen, und glaubte, die große Menge Erde herbeischaffender Sclaven seien Kriegsleute, die das sonst täglich zu verrichten pflegten; oder ihn reizte das Vertrauen auf seine gedien=

ten Truppen, die, — so prahlten seine Gesandten, — in zwei und zwanzig Schlachten gekämpft und gesiegt hatten, während er das römische Heer verachtete, das, wie er wußte, unter Domitius Anführung von ihm geschlagen worden war. Er faßte den Entschluß, zu 4
kämpfen, und begann, in das steile Thal hinabzurücken.

Cäsar lachte einige Zeit lang über seine eitle Prahlerei, über das Zusammendrängen der Soldaten auf einem Platze, den kein vernünftiger Feind betreten würde; Pharnaces aber stürmte mit demselben Schritte, mit welchem er in das steile Thal zum Kampfe gestiegen war, in Schlachtordnung die abschüssige Anhöhe hinan.

LXXV.

Cäsar staunte über seine unglaubliche Verwogen- 1
heit oder Zuversicht, rief bei dem unvermutheten Ueberfall, auf den er nicht gefaßt war, zu gleicher Zeit die Krieger von der Arbeit ab, hieß sie zu den Waffen greifen, stellte die Legionen dem Feinde entgegen und ordnete sie zur Schlacht, wobei die plötzliche Hast 2
unter den Römern großen Schrecken verbreitete.

Noch waren die Glieder nicht geordnet, als sich 3
schon die Soldaten in ihrer Verwirrung von den königlichen Sichelwagen angegriffen sahen, welche jedoch von einer Menge Geschosse zurückgedrängt wurden.

4 Auf sie folgte das feindliche Heer; mit erhobenem Geschrei beginnt der Kampf; aber die Römer wurden sehr durch die Beschaffenheit des Schlachtfeldes, am Meisten durch die Gunst der unsterblichen Götter *) unterstützt, die zwar alle Kriegsvorfälle leiten, hauptsächlich jedoch die, in welchen keine vernünftige Anordnung stattfinden kann.

LXXVI.

1 Man wurde handgemein, eine schwere und heftige Schlacht erhub sich; da siegten die Römer auf dem rechten Flügel, wo die alte Legion, — die sechste, — stand. Da die Feinde auf dieser Seite den Abhang hinuntergestoßen wurden, so sahen sich auch auf dem linken Flügel und in dem Mittelpuncte, zwar viel langsamer, aber doch gleichfalls mit Hilfe der
2 Götter, alle feindlichen Schaaren geworfen, und so leicht sie über den nachtheiligen Kampfplatz vorgedrungen waren, so schnell gewahrten sie jetzt, zurückgedrängt, des ungünstigen Platzes Nachtheile. Daher wurden viele Soldaten theils niedergehauen, theils durch die auf sie stürzenden Ihrigen erdrückt, und die, welche mit Hilfe ihrer Schnelligkeit entflohen, konnten

*) Dieser, nach Dio Cassius (Buch XLII, Cap. 48) in Einer, nach Suetonius (Cäsar, Cap. 35 richtiger) in vier Stunden erfochtene Sieg war es, von dem der große Imperator nach Rom schrieb: Veni, vidi, vici; „Ich kam, ich sah, ich siegte."

doch, als sie den Ausgang des Thales erreicht, von
der Anhöhe herab wehrlos, — denn die Waffen hat-
ten sie weggeworfen, — nichts ausrichten.

Die Römer, von dem Siege berauscht, trugen 3
dagegen kein Bedenken, über den ungünstigen Platz
wegzueilen und die Festungswerke zu bestürmen, und,
wiewol die Cohorten, welche Pharnaces als Besatzung
zurückgelassen hatte, das Lager vertheidigten, so be-
mächtigten sie sich doch desselben schnell. Nach dem 4
Falle oder der Gefangennahme Vieler der Seinigen
entfloh Pharnaces *) mit wenigen Reitern; hätte
ihm nicht die Bestürmung des Lagers Gelegenheit zur
ungehinderten Flucht gegeben, so würde er lebend in
Cäsar's Gewalt gekommen sein.

LXXVII.

Cäsar'n, der so oft Sieger war, erfüllte dieser I
Sieg mit unbeschreiblicher Freude, weil er den bedeu-
tenden Krieg mit solcher Schnelle beendet, weil die
Erinnerung an die bestandene Gefahr die Freude er-
höhte, und weil ihm in der höchst bedenklichen Lage
ein so leichter Sieg zu Theil geworden.

Nach der Wiedereroberung von Pontus brach Cä- 2

*) Domitius ward abgeschickt, ihn zu verfolgen; allein Pharnaces entfloh zu Schiffe und sammelte ein mäßiges Heer von Scythen, eroberte sogar Theodosia und Panticapäum wieder; als er aber weiter vordrang, stellte sich ihm Asander entgegen und schlug ihn. Pharnaces fiel selbst tapfer fechtend, in einem Alter von funfzig Jahren.

sar, — der die ganze Beute des Königs seinen Truppen überließ, — mit der leichten Reiterei am folgenden Tage auf, befahl der sechsten Legion nach Italien zu ziehen, um Belohnungen und Ehre zu empfangen, schickte die Hilfsvölker des Dejotarus nach Hause; zwei Legionen unter Cölius Vincianus ließ er in Pontus zurück.

LXXVIII.

1 So begab er sich durch Gallogräcien und Bithynien nach Asien, untersuchte und entschied die Streitigkeiten in allen den Provinzen, und bestimmte die Rechte der Tetrarchen, Könige, Staaten.

2 Den Mithridates von Pergamus, der, wie
oben beschrieben ward, *) in Africa mit Schnelligkeit
und Glück focht, der aus einem königlichen Geschlechte
entsprossen und königlich erzogen worden war, indem
ihn Mithridates, der König von ganz Asien, als Kind
wegen seiner edlen Abkunft von Pergamus mit in das
Lager genommen hatte, — machte er zum Könige von
Bosporus, welches Land unter der Herrschaft des Phar-
naces gestanden hatte, und schirmte so die Provinzen
des römischen Volkes gegen die rohen und feindlich ge-
sinnten Könige, indem er diesen befreundeten Herrscher
3 an der Grenze walten ließ. Ihm sprach er zugleich,
nach dem Rechte des Geschlechtes und der Verwandt-
schaft, eine vor wenigen Jahren vom Dejotarus be-
setzte und behauptete Tetrarchie von Gallogräcien zu.
4 Dabei hielt er sich jedoch nicht länger auf, als die
drängenden Unruhen in Rom zu gestatten schienen.

5 Nach glücklicher und schleuniger Beendigung dieser Angelegenheiten traf er eher, als Alle vermutheten, in Italien ein.

*) Vgl. oben Cap. XXVI fg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caesar, Gaius Iulius,

Werke

Bd.: 6

Prenzlau 1828

A.lat.b. 2305 u-6/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247298-0